



# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 16.

Milwaukee, Wis., den 4. August 1894.

Lauf. No. 728.

## Extra-Ausgabe.

### Außerordentliche Versammlung

der

Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. Staaten.

Am Mittwoch, den 22. August 1894, versammelt sich j. G. w. die ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. zu einer Extra-Sitzung in Watertown, Wis.

W. H. v. Mohr, Präsident.

Winona, den 1. Aug. 1894.

### Unsere Anstalt in Watertown.

Fröhlich hatte unsere liebe Anstalt am 20. Juni ihren Jahreskursus abgeschlossen. Wir hatten uns eifrig darauf vorbereitet, am 29. August unsere Arbeit wieder zu beginnen, und das Hauptgebäude war bereits gereinigt und vollständig in Stand gesetzt, da traf uns ein schwerer Schlag, der uns auf das tiefste erschütterte hat. Ich war am Sonntag auf dem Missionsfeste in Portage gewesen und kehrte am Montag zurück, um einen Schüler, der angemeldet war, in Verbindung mit meinen Kollegen zu examinieren. Es war drückend heiß, und ich war sehr abgesehen. Ich ging deshalb gegen 9 Uhr von Dr. Noz's Wohnung, wo wir uns versammelt hatten, nach Hause und legte mich früh zu Bett. Nachdem ich bereits eingeschlafen war und wohl zwei Stunden geruht haben mochte, hörte ich etwa um 11 Uhr einen furchtbaren Donnererschlag, so erschütternd, daß mein ganzes Haus erzitterte. Ich sprang aus dem Bette in der Meinung, es möge in meinem Hause eingeschlagen haben und eilte durch die ganze Wohnung, nahm aber nichts auffallendes wahr. Ich zog mich dann etwas mehr an und eilte an die Thüre, wo ich bereits den Ruf

„Feuer“ vernahm. Ich blickte dann in der Richtung der Stadt, konnte aber nichts entdecken, bis mir einer der Nachbarn, die mir gegenüber wohnen, zurief: Im Kollege brennt es! Ich eilte nun sogleich nach dem Hauptgebäude, wo ich eine kleine Flamme aus dem Thurme schlagen sah. Da die Vorderthüre verschlossen war, eilte ich nach der Rückseite und fand die Thüre bereits offen.

Herr Heinbockel, unser Hausverwalter, hatte sich vor dem Schlafengehen noch vor seine Thüre begeben um nach dem Wetter zu schauen, da sah er, wie der Blitz in den Thurm herniedersuhr und hörte jenen furchtbaren Donnerschlag. Er wurde davon so betäubt, daß er mehrere Schritte zurückflog in sein Haus. Es ist nämlich das Wirtschaftsgebäude von dem Hauptgebäude kaum 80 Fuß entfernt. Er war dann gleich hingeeilt, hatte den Schlüssel genommen und war mit zwei Studenten auf den Boden geeilt. So fand ich das Haus offen und gelangte auch schnell auf den obersten Hausboden. Hier sah ich, daß der Thurm brannte, denn es fielen bereits Funken und feurige Spähne herunter. Doch waren einige Nachbarn schon vor mir da, so daß es an schneller Hilfe, soweit sie unmöglich war, nicht fehlte. Wir löschten das Feuer, welches auf dem Boden brannte, mit schnell herbeigeholten Eimern aus, allein in den Thurm konnten wir nicht gelangen, da alles dort zerschmettert und auch die Treppe oder Leiter zerscheitert war. Das war auch wohl die Ursache, daß das Feuer so schnell um sich griff, weil es viel Nahrung fand. Wir sahen bald, daß mit Eimern nichts auszurichten war, und Hr. Heinbockel schrob seinen 150 Fuß langen Schlauch an die Druckpumpe, um auf diese Weise einen Wasserstrahl auf das Feuer zu werfen. Einige unserer Nachbarn arbeiteten auch mit aller Kraft an der Pumpe, indem zwei Mann beständig einander von der anstrengenden Arbeit ablösten. Allein die Pumpe war zu schwach, die Höhe zu steil; alle Anstrengungen waren vergeblich. Wir warteten unterdessen sehnsüchtig auf unsere beiden Dampfsprizen, die Hr. Heinbockel gleich zu Anfang hatte herbeirufen lassen.

Ich hoffte immer noch, daß das Feuer würde bewältigt werden, wenn nur die Sprizen kämen. Zuerst kam die Leiterkompagnie. Aber da stand schon der mittlere Theil des Daches in lichten Flammen. Die Leute konnten auch nicht viel machen und so breitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit aus. Mittlerweile war dann die Spritze angekommen und warf nun einen starken Strahl Wassers in die Flammen. Indessen konnte nur eine Spritze arbeiten, da die andere bei der weiten Entfernung ihr das Wasser zupumpen mußte. Bald mußte es uns klar werden, daß wir des Feuers nicht Herr werden würden, und so dachten wir denn an die Rettung des werthvollsten Eigenthums. In den dritten Stock traute sich bereits Niemand mehr hinein, ja wiederholt riefen die Leute uns zu, aus dem Hause zu eilen, da das Dach niederfallen würde. Aber es gelang uns doch mit Hilfe einiger muthigen Männer, die untere Bibliothek im zweiten Stock fast ganz auszuräumen. Da Dr. Ott gleich zu Anfang da war, so übernahm er die Räumung der Bibliothek, und ich wandte mich zu der Rettung der naturwissenschaftlichen Apparate und Sammlungen. Auch hier wurde das Meiste gerettet, wenn leider auch manches zerbrochen und durch Regen beschädigt ist. Matratzen wurden nur etwa ein Duzend gerettet und von Pulken nur diejenigen aus dem südöstlichen Zimmer, wohin das Feuer zuletzt vordrang. Da die Treppen bereits abgebrannt waren, so konnte man nur noch einzelnes in Sicherheit bringen, indem man auf Leitern von außen in die Zimmer stieg. Auf diesem Wege gelang es Dr. Noz, sein Zimmer auszuräumen. Da ein gewaltiges Funkenmeer sich aus dem brennenden Hause erhob und erst vom Westwinde auf das neueste Haus, dann, als der Wind sich drehte, vom Südwind auf das sogenannte „Neue Haus“ getrieben wurde, so waren auch diese in nicht geringer Gefahr. Indessen sandte der liebe Gott bald nach jenem Blitzstrahl einen strömenden Regen, welcher die Dächer schützte. Auch gab sich die Feuerwehr alle Mühe, um wenigstens die noch übrigen Gebäude zu retten.

So brannte denn das Hauptgebäude vollständig aus. Wir konnten nichts thun, als seufzen zu Gott, daß er doch dem Feuer Einhalt thun möge, daß nicht alles in Flammen aufgehe. Die Empfindung vermag ich nicht zu beschreiben, die ich hatte, als ich das alte so Vielen bekannte Gebäude in Flammen aufgehen sah. Hatte ich doch die ersten drei Jahre in demselben gewohnt, fünfundzwanzig Jahre in demselben gearbeitet. Manches Fröhliche durfte ich in demselben erfahren, aber auch viel Tieftrauriges. Und was soll nun werden? so fragte ich mich. Ach wir hatten uns so gefreut, daß wir dieses Jahr einen leichteren Schulanfang haben würden. Gerade das Hauptgebäude war bereits vollständig ausgebeffert und gereinigt worden. Und nun schickte uns der Herr diese schwere Heimsuchung. Die erste Wirkung war eine zermalmende. Ich hätte aufschreien mögen vor Weh; es war mir, als drückte mir etwas das Herz ab. Und doch mußte ich mir sagen, es ist eine Schickung unseres barmherzigen, gnädigen Gottes. Sie muß und wird uns auch zum Heile dienen.

Ja, eine Prüfung unseres Gottes ist es; so müssen wir es auffassen. Zunächst wollen wir uns demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes. Und an Demüthigungen durch andere fehlt es uns auch nicht. Jetzt wird es bald aus sein mit der Wisconsin-Synode! hörte man eine sonst christlich sein wollende Frau sprechen.

So wollen wir uns denn demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, daß er uns erhöhe zu seiner Zeit. Wenn wir nicht treu genug gewesen sind, so wollen wir treuer werden. Wenn wir nicht ernstlich genug in allen Dingen auf Gottes Willen und Wohlgefallen geschaut haben, so wollen wir mit Gottes Hilfe ernster werden. Wenn wir ihm zu wenig vertrauet haben, so wollen wir jetzt alles unser Vertrauen auf ihn ganz allein setzen. Dazu wolle er uns helfen und seine Gnade verleihen.

Aber wir wollen auch nicht verzagen. Gott schlägt uns wohl, und er hat unsere liebe Wisconsin-Synode hart getroffen bis in das Herz hinein, aber er heilt auch wieder. Eine Prüfung ist dieser schwere Schlag für unsere ganze Synode und jeden einzelnen Christen. Gott will uns prüfen, ob wir Liebe haben zu ihm und seinem Worte, zu seiner Kirche und unter einander. Und Gott sei Dank, er hat schon viele erweckt, auch diese Liebe zu bethätigen. Den ersten Brief erhielt ich aus Juneau: Seien Sie getrost, hieß es, es ist kein Menschenleben zu beklagen, das Gebäude bauen wir größer und zweckmäßiger wieder! Dann kamen der Briefe mehrere, auch an freundlichem mündlichem Troste fehlte es nicht. Ja, das richtet auf in der Trübsal, besonders wenn man hingewiesen wird auf die Liebe unseres Heilandes und seine gnädigen Verheißungen. Man weiß es ja wohl selbst, aber es klingt doch ganz anders, wenn es einem auch von andern gesagt wird. Und so wollen wir denn unverzagt sein und rüstig an die Arbeit gehen, den Schaden mit Gottes Hilfe zu ersetzen, denn seine Kirche darf keine Noth leiden.

Zunächst also diene unsern lieben Christen zur Nachricht, daß die Schule keine Unterbrechung erleiden wird. Wir werden zwar 8 oder 14 Tage nach der bestimmten Zeit beginnen, also etwa am 7. oder 14. September. Das werden wir im nächsten „Gemeindeblatt“ bekannt machen. Bis dahin werden wir unsere Einrichtungen so gemacht haben, daß wir **alle** Schüler aufnehmen und ordentlich beherbergen können. Das Wirthschaftsgebäude und das Wohnhaus für die Schüler ist ja nicht beschädigt. Für Schulräume wird provisorisch gesorgt. Sendet uns also recht viele neue Schüler, damit die Anstalt den Schlag, der sie getroffen hat, desto eher und besser überwinde. Gerade jetzt sollten junge Leute desto williger sein, dem Reiche Gottes zu dienen, und keiner von den alten sollte zurückbleiben.

Sodann sollten wir daran denken, entweder das alte Gebäude, dessen Umfassungsmauern noch stehen, wieder auszubauen oder ein neues Gebäude, das seinem Zwecke besser entspricht, zu errichten. Das können wir nun nicht entscheiden und beschließen, und deshalb haben wir unsern ehrwürdigen Herrn Präses ersucht, eine Extraversammlung der Synode nach Watertown zu berufen, und da bitten wir alle Pastoren, Lehrer und Delegaten zu kommen. Diese Synode wird berufen, sobald die nöthigen Vorarbeiten beendet werden können.

Endlich bitten wir alle unsere Christen, daß sie zu dem Wiederaufbau des Gebäudes helfen wollen. Insbesondere bitten wir die Pastoren und Vorsteher, daß sie baldmöglichst eine Hauskollekte für uns abhalten wollen und diese Sache nicht aufschieben. Hier sollte schnell gehandelt werden, damit wir nicht über die uns zu Gebote stehenden Mittel hinausgehen. Wir bitten jedes unserer Glieder in freundlicher und brüderlicher Liebe um eine Gabe anzusprechen, aber auch niemand zu übergehen. Dann wird der Herr schon helfen. Er ist ja des Herrn Werk; er wird uns nicht verlassen!

Manches von dem vorhandenen Material läßt sich wieder verwerthen. Die Versicherung beträgt 6000 Dollars, der Verlust wohl 20,000 Dollars.

Nun der treue Gott lasse uns auch diese schwere Heimsuchung zu unserem Besten gereichen. Er verbinde alle unsere Herzen in einem Glauben und in einer Liebe um seiner Gnade und Verheißung willen. Amen.

A. F. E r n s t.

Watertown, Wis., den 31. Juli 1894.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch H. e i n. N a u m a n n's Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Ros, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.



# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 16.

Milwaukee, Wis., den 15. August 1894.

Lauf. No. 728.

Inhalt: Predigt. — Die Flüchtlinge im Steinthal. — Die Schloßkirche zu Wittenberg. — Die Ev.-luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika. — Unsere Indianer-Mission. — Reiche Jinsen. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweife. — Gedenkfeier. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Das Lehrerseminar in New Ulm, Minn. — Veränderte Adresse. — Außerordentliche Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. — Konferenz-Anzeigen. — Ev.-Luth. theol. Seminar in Milwaukee, Wis. — Schulsache. — Bekanntmachung. — Quittungen. — Büchertisch.

## Predigt

von Prof. Höncke gehalten am fünften Sonntag nach Trinitatis 1894 bei Gelegenheit der Synodalversammlung in Manitowoc, Wis.  
(Gedruckt auf Beschluß der Synode.)

Text: Ev. Lucä 5, 1—11.

An einem See befinden wir hier uns auch. Aber es ist nicht der See Genesareth. Und der Herr steht auch nicht vor uns da, daß wir ihn predigen hören, wie die Leute im Evangelio am See Genesareth; denn die Predigt, die der Herr gehalten, ist uns nicht überliefert.

Aber gleichwohl giebt's Wichtiges in unserem Evangelio zu hören. Und zwar für die Christen insgemein, die Laien, wie der gebräuchliche Ausdruck lautet, wie für die Prediger insbesondere.

Unser Evangelio enthält eine lehrreiche Handwerker-Geschichte. Es stellt uns Petrus, den Fischer, vor als einen christlichen Handwerker, von dem nicht bloß seine Handwerksgenossen, daran es ihm hierorts nicht fehlen dürfte, sondern die Handwerker überhaupt, ja die Christen insgesammt für ihren zeitlichen Beruf viel lernen können.

Es ist aber auch eine sehr lehrreiche Prediger-Geschichte. Petrus wird ja Prediger. Und gleich der Anfang seines Berufs ist sehr bedeutungsvoll.

Nun wolle, werthe Gemeindeglieder, eure Liebe gestatten, daß wir heute sonderlich nach letzterer Beziehung unsere Betrachtung anstellen, und das Evangelium uns als lehrreiche Prediger-Geschichte beschäftigen lassen. Der Gegenstand unserer Betrachtung aus demselben sei demnach:

**Petrus der Menschenfischer ein Vorbild für uns Prediger.**

1. In seinem rechten fleißigen Fischen mit dem rechten Netz.

Welches das rechte Netz sei, das hat Petrus, da er noch irdischer Fischermeister ist, der selbst seine Ge-

zellen und Knechte hat, lernen dürfen von dem himmlischen Fischermeister, dessen Knecht er selbst werden sollte. — Das Volk drang sich, das Wort Gottes zu hören. Es drang sich, d. h. der Herr, der große Meister, der Menschenfischer, zog es zu sich mit seinem Netz, nämlich dem Wort. Das Wort ist das Netz. So bezeichnet es der Heiland selbst sehr deutlich Matth. 13, 47. wo er sagt, es hält sich mit dem Himmelreich gleich wie mit einem Netz, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fängt. Wie der Herr in einem anderen Gleichniß das Wort als Samen bezeichnet und noch in einem anderen als einen Sauerteig, so in diesem als Netz.

Petrus hat auch schnell gelernt mit diesem Netz umzugehen. Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen, spricht er. Gewißlich hat das Netzauswerfen hier zuvörderst Beziehung auf das irdische Fischen. Wir haben, sagt der Fischermeister Petrus, die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber dennoch auf dein Wort will ich das Netz von neuem auswerfen. Du machst uns ja Verheißung, daß wir einen Zug thun sollen. So wollen wir's denn auf dein Wort, deinen Befehl und deine Zusage angreifen. Nicht unser Netz von Garn, sondern dein Wort soll's sein, damit wir den Fang machen wollen. Das ist der Sinn der Worte. Ist auch, aufs Irdische bezogen, gar keine Phantasterei, fromme Ueberspanntheit, sondern der rechte Sinn aller wahrhaft christlichen Handwerksleute, und hierbei soll allen als das recht Christliche angerathen sein. Wie geschieht einer sein mag in seinem irdischen Handwerk und Geschäft — er lasse Petri Sinn seinen Sinn sein. Als auf Gottes Wort und als mit Gottes Wort sein irdisch Handwerk treibend, ist er ein wahrhaft gottgefälliger christlicher Handwerks- und Geschäftsmann. Sonst nicht. Alles wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. Während die sozialistischen Verfänger des Volkes diesem die Arbeit zur unwürdigen Plackerei machen, macht Gottes Wort dem Christen die seine zu einem geheiligten Beruf.

Wie hier, zunächst im Irdischen, hats Petrus aber immer gehalten nachher in seinem Menschenfischerberuf, wo immer wir ihn hören vom Tage der Pfingsten an. Ein Netz, gewebt aus lauter klaren Schriftsprüchen ist es, was er auswirft zum Fang unter die versammelte Menge. Ebenso nach dem Wunder der Heilung des Lahmen. Hier breitet er in lockender, trostvoller Weise das eine große Wort Moses

aus von dem Propheten gleich ihm selbst, welchen Gott Israel erwecken wird. Und so hat er gehalten während der ganzen Zeit seines Berufs als Menschenfischer. Das bezeugt er selbst in seinem zweiten Briefe, Kap. 2, wo er sagt, er wolle nun, da sein Ende nahe sei, sorgen, daß die Christen, an welche er schreibt, beständig bei der seligmachenden Wahrheit erhalten würden, und er thuts, indem er spricht: Wir haben ein festes prophetisches Wort, welches die Kraft hat, allezeit in unserm geistlich so dunklen Geiste Licht zu machen, daß der Morgenstern aufgeht, d. i. Christus als der Sohn Gottes und Erlöser in unserem Geiste verkläret wird. Da schließt er sie aufs letzte noch einmal fest ein in das rechte Netz aller Menschenfischer, das Wort Gottes.

Nichts anders soll und darf auch unser Netz sein. Mit dem Wort allein fangen wir Menschen fürs Himmelreich hier und ewig. Freilich giebt's auch Netze anderer Art. Petrus, der Menschenfischer, kennt solche. Wir haben, spricht er 2. Petr. 1, 16. nicht den klugen Fabeln gefolgt. Ach, wie viel vermeintliche Menschenfischer giebt's in allen Landen, auch hier, deren Netze sind kluge Fabeln, d. h. Erfindungen menschlicher Weisheit. Klug heißen sie, denn sie sind gerade das, wonach die Ohren jucken, Reden von Tugend und Werkerei, womit man den Himmel gewinne. Fabeln aber sind es; denn daß durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht wird, ist offenbar, denn der Gerechte wird seines Glaubens leben. — Es giebt noch manche andere Netze, mit denen man zu fangen trachtet. Man braucht allerlei Rünste, anzuziehen, zu gewinnen, zu locken. Selingen kann's schon, mit solchen Netzen zu fangen — aber nur nicht für Christi Himmelreich. Dafür fängt allein das Wort Gottes. — So bleibe Petrus unser Vorbild: uns sei wie ihm das rechte Netz allein das Wort.

Und unser Vorbild sei er mit seinem rechten Fischen damit. Da gilt es die rechte Handhabung. Das rechte Netz ist wohl manchem übergeben — aber es fehlt am rechten Handhaben. Dies können wir alle lernen von dem rechten Meister, welcher es dem Petrus im Text vormachte. Es heißt von ihm: er lehrte das Volk. Wer gelehrt wird und ist zum Himmelreich, der geht hinein. Lehren aus dem Wort ist Fischen mit dem Netze des Wortes. So hielt es Petrus auch. Lehren, das Wort gut auslegen — das sah Petrus als das wichtigste Stück seines Berufs an. Er mußte, das Wort lehren — das heißt

das Netz des göttlichen Wortes wohl ausbreiten. Man kann dies wohl erkennen aus seinen Worten, da er im ersten Brief Kap. 2, 2. schreibt: Seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet. Hier braucht er ein ander Gleichniß, er nennt es Milch, dadurch die Kinder im Glauben stark werden. Aber vernünftige Milch. Er will sagen: Es ist ein Wort — das ist geschaffen für unsere Vernunft; wir müssen es durch den Heiligen Geist wirklich vernehmen, verstehen — müssen dadurch unterrichtet, gelehrt werden, sonst nützt uns das ganze Wort nichts. — Da sieht man also, daß Petrus unter dem Fischen mit dem Wort vor allem das Lehren verstand. Er wußte auch sehr wohl, was dazu gehört, wenn man wohl lehren will. Denn er sagt zu den Christen: Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, daß da scheint an einem dunkeln Ort.

Hört es, liebe Mitchristen insgemein, Brüder und Schwestern, was Petrus euch sagt: Ihr thut wohl, wenn ihr auf das Wort achtet. Daheim und in der Predigt. Ach, wie fehlt's daran doch so sehr! Wie schrecklich gleichgültig sind so viele Christen gegen das Wort Gottes, wie träg im Gebrauch desselben: lesens nicht, hörens nicht, und wenn sie lesen und hören, merken sie nicht drauf und achten es nicht. Die thun wahrlich gar nicht wohl, sondern sehr übel. Vor Gott und vor ihnen selbst.

Und hört es, Brüder im Amt. Wenn Petrus den Christen sagt: Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, so spricht er sicher aus Erfahrung. Er weiß, das thut gut. Auch dem Prediger. Ja es ist höchst nöthig — das Forschen im Wort, das Studiren im Wort. Hat einer selbst nicht gelernt aufs Wort achten, was es allenthalben für Schätze an Weisheit enthält, wie will er denn andere darauf aufmerksam und achtsam machen? Es mag vielleicht hier mancher denken: Petrus hatte es ja gar nicht noth. Der Heilige Geist hat ja ihm und allen Aposteln eingegeben, was sie reden und schreiben sollten. Nun, daran zu denken ist sehr gut. Denn wir müssen dabei uns sofort sagen, daß wir um so nöthiger haben, auf das Wort zu achten, es fleißig zu studiren, damit wirs wohl lehren können und rechte Fischer seien mit dem Netz des Wortes. Wer nicht ordentlich lehrt aus dem Gotteswort, wer so etwa nur Spruch auf Spruch und ein Stück des Katechismus auf das andere setzt, der kommt mir vor wie ein Fischer, der sein Netz auf einen Klumpen faßt und ins Wasser wirft. Das ist nicht das verständige Fischen. Dazu muß man es ausbreiten. Das heißt bei den Menschenfischern: man muß thun, was der Herr hier thut: das Volk lehren. Das ist die rechte Handhabung des Netzes des Wortes, um damit recht zu fischen.

Es gilt aber auch die rechte Zeit. Und wann ist die? Nun gewiß dann, wenn sich das Volk herzu- drängt, das Wort Gottes zu hören, wie an Sonn- und Festtagen, da gewiß der Herr will das Netz seines Wortes gebraucht und das Volk gelehrt haben. Aber nicht dann allein. Es ergeht sonderlich noch oft die Aufforderung: Fahre auf die Höhe und thue einen Zug. — Als der Herr zu Petro also sprach, erwiderte Petrus: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber weils der Herr sagt, so fährt er fort: auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Weil du es willst, ist's auch recht gethan — wiewohl nach meiner Meinung weder Zeit noch Ort und Gelegenheit (Höhe) recht wäre. Unverdroffen, ob schon harte Arbeitsstunden kaum verfloßen, geht er an die Arbeit. — Für einen geistlichen Fischer waren seine Gedanken erst recht nach des Herrn Sinn und Wort. Da heißt es: Eben weil es vergeblich war, das Fischen — darum nur kein Ablassen, sondern hinaus mit dem Netz. Ach wie viele

sind noch, nach denen das Netz bisher vergeblich ausgeworfen wurde. Die gilt es doch auch noch fangen. — So heißt es denn: Halte an mit predigen und lehren. Es ist in mir die rechte Zeit. So hielt's auch Petrus. Er spricht (2. Petr. 1, 12.): „Darum will ich's nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern.“ Und wohl gemerkt, das sagt er zu solchen, die er eigentlich schon im Netz hatte: wie wohl ihr's wisset und gestärkt seid in der gegenwärtigen Wahrheit. Denn ich achte es billig zu sein, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern. — O, so sei der fleißige, unverdroffene Menschenfischer Petrus auch darin unser Vorbild, daß wir mit der heilsamen Lehre zur Seligkeit ohne Unterlaß und unverdroffen unsere Mitsünder zu fangen und zu ziehen suchen zum ewigen Leben. — Und wenn es dann recht gelingt? Wohlan, dann haben wir für uns an Petrus weiter ein treffliches Vorbild, nämlich

2. In seiner tiefen Demuth beim reichen Fang.

Der reiche Fang demüthigt Petrus tief. Er hat das Netz auf des Herrn Wort ausgeworfen, und ein überreicher Fang wird gethan. Aber jetzt thut Petrus nicht wie Weltmenschen thun. Glücks denen in ihrem Beruf, Geschäft und Profession — so erheben sie sich gewaltig. Da rühmt der eine seine Vertrautheit mit den Amtsgeschäften, der andere seinen Weitblick für Zeitlage und Geschäftsgang, und noch ein anderer erhebt seine Geschicklichkeit u. s. w. Je mehr es glückt, desto voller nehmen sie die Baden, ihr Lob zu posaunen. — Nun solch grobfleischlichen Selbststrümmes schämen sich wohl Christen. Aber gleichwohl zeigen nicht wenige, bei denen der neue Mensch noch sehr in den Windeln liegt, sich doch in einer Weise, von der wir bei Petrus nichts sehen. Ich meine hier die lieben Leute mitten in der Christenheit, die ja freilich auch glauben: Gott giebt das Gedeihen; aber wenn es schwach geht — klagen sie; und wenn es so durchschnittsmäßig geht mit dem Erfolg im Geschäft und Profession — nun, dann sagen sie allermeist gar nichts, wenigstens nicht Dank und Lob dem lieben Vater im Himmel. Wenn es aber einmal einen sonderlichen Fang und Erfolg giebt, so heißt es wohl: Ei ja, man muß schon sagen, es ist ausnehmend glücklich; Gott sei Dank — aber man hat auch das seine gethan, und wenn man die vielen Nächte und Tage, ja ganze Wochen voll Arbeit ohne Gewinn ansieht, so war's wohl an der Zeit, daß die Arbeit sich auch einmal ordentlich lohnte. — Petrus redete nicht so. Und wir sollens auch nicht thun. Dessen müßten wir uns schämen. Petrus sagt kein Wort von seiner Arbeit, von seiner Tüchtigkeit u. dgl., das schon etwas werth wäre. Das ist eine schöne Demuth vor Gott, die uns allen giebt. Ja gewiß, Wie sollen wir doch dazu kommen, von unserer tüchtigen Arbeit und unermüdetem Fleiß u. s. w. zu rühmen. Wenn du, lieber Bruder, in irgend welchem Werk und Geschäft etwas leistest, ja lange unermüdet arbeitest — nun so ist es doch wahrhaftig Gott, der das macht. Zieht er seinen Odem zurück, so fallen wir dahin.

Aber viel tiefer noch demüthigt den Petrus der reiche Fang. Es geht nach der göttlichen Wahrheit: daß Gottes Gnade immer zu nichte macht, was etwas ist. Der reiche Fang versenkt den Petrus in die tiefste Erkenntniß seiner Sünde. Herr, brücker aus, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Er und seine Gesellen und Handwerksgeoffen mit ihm sind durch den reichen Fang ganz und gar nicht zu sündhaften Ruhmräthigen, sondern zu tief beschämten und tief erschreckten Sündern geworden. Gottes Wort sagt: Wenn du mich demüthigst, so machst du mich groß. Aber darum ist es auch eben so richtig: Wenn du mich groß machst, so demüthigst du mich. Ich bin

ein sündiger Mensch — vielleicht hat dies Petruswort auch mancher unter uns nicht mit einer so tief das ganze Herz durchdringenden Demüthigung, so vollen Beschämung, so gänzlichen Wegwerfung seiner selbst gesagt, dann, wenn Gott durch's Gesetz uns zerschlug — dann, wenn Gott so recht sichtbar mit Gnaden uns krönte. Sei es bei uns stets so als Christen überhaupt, in allen irdischen Dingen. Sei es so bei uns als Nachfolgern des Menschenfischers Petrus.

Wie hier als Fischer auf dem See Genesareth, hielt er's auch danach als Menschenfischer. Denkt an die Geschichte von der Heilung des Lahmen vor des Tempels Thür. (Apostelg. 3, 1. ff.) Als alles voll Verwunderung ist, spricht Petrus: Ihr Männer von Israel. . . was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unsre eigne Kraft oder Verdienst? Aber er fährt nicht etwa fort: Freilich — wir sind aber die hohen Apostel, die auserwählten Rüstzeuge, durch welche Gott so große Dinge ausgerichtet. Nicht doch — er stellt sich ganz in den Schatten, als sei er an dem Werke in nichts theilhaftig. Er spricht nur von Gott, der sein Kind Jesus verklärt, und von dem Glauben des Geheilten, durch welchen ihm Gott Gesundheit gegeben habe. Denkt ferner an die Geschichte des Cornelius. Welch ein herrlicher Erfolg! Nicht nur die ordentlichen, sondern auch die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes werden unter der Predigt des Petrus gegeben allen, die zuhörten. Und ihrer waren viel. (Apostelg. 10, 27.) Die mit Petro gekommen, sind hoch erstaunt, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen worden. — Nachher wird Petrus in Jerusalem zur Verantwortung gezogen über den Vorfall. Und — nachdem er sein Gesicht erzählt, redet er demüthig und schlicht: Wer war ich, daß ich konnte Gott wehren? Klingt's da nicht schier wieder wie hier im Evangelio: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! Was sich daraus für uns Prediger ergiebt? Haben wir Erfolg, so sei er nur kräftig zu unserer Demüthigung. Auf unser Conto laßt uns das Mißlingen setzen, auf Gottes Rechnung alles Gelingen.

Ja, laßt unseren Sinn auch den sein, den weiter Petrus in seinen Worten kund giebt: daß er so tief gedemüthigt sich überhaupt für unwürdig alles Dienstes für den Herrn ansieht. Herr, gehe hinaus von mir, spricht er, ich bin ein sündiger Mensch. Was anders will er sagen als: Würdige mich nicht deiner Gemeinschaft; ich bin nicht werth, der Gegenstand deiner Gedanken, deines Thuns, nicht werth, dein Werkzeug zu sein — das Mittel, welches dazu dienen mag, daß du deine Herrlichkeit beweisest und deine Ehre aufrichstest. — So ist er gewiß auch nicht der Mann, der sich irgendwie im Blick auf sich selbst einen Erfolg versprach, als er im späteren Amt als Menschenfischer stand. Vielmehr war seine Gesinnung gewiß keine andere als: Ich bin's nicht werth, daß irgend etwas mir gelingen, etwas Rechtes für den Herrn durch mich ausgerichtet werden sollte. Ich bin unwerth all und jedes Erfolges in meiner Arbeit. Und zeigen nicht seine Briefe das zur Genüge? Es bedarf nur, daß wir an das eine Wort denken: Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade. (1. Pet. 1, 13.) Seht, will er sagen, wenn ihr zu einem herrlichen Ende gelangen wollt, seht in euch und eurem Vermögen nur etwas, aus dem allein Mißlingen kommen muß; seht in euch selbst nur solche, die nur alles verderben können — und in der freien unverdienten Gnade, und in dem Schaffen und Wirken des Herrn an euch aus dieser Gnade seht den einzigen Hoffungsgrund, daß ihr bewahret werdet zum ewigen Leben. — Ja, diese Worte zeigen, daß er noch immer am Ende seiner Laufbahn in dem Sinne lebte: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.

Und des HErrn Erwiderung auf dieſes demüthige Wort hat damals gelautet: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirſt du Menſchen fangen. Es iſt das doch nichts anderes geſagt als: Demüthiger Petrus, der du dir nichts zutrauſt, du biſt geworden der Mann, durch den ich Menſchen fiſcher werde. — Und das iſt noch jezt des HErrn Forderung. Solche Demuth, da wir uns nicht werth halten des Dienſtes für den HErrn, noch uns zu trauen oder hoffen, daß uns etwas gelingen könnte als aus uns ſelbſt — iſt das erſte Requiſit eines Predigers, durch den Gott etwas ſchaffen will, der Schwachheit ſich rühmen, daß die Gnade in uns kräftig ſei. Wo dieſe Demuth nicht iſt, wird man ein Macher ſein, den das Fleiſch regiert; und was man davon erntet, iſt Verderben und Unheil, und wenn es auch wie Erfolg ausſieht. Je weniger der Demuth, die von ſich nichts erwartet, je mehr der Einbildung, als könnten wir etwas ausrichten; je weniger werden wir die Leute ſein, die das himmliſche Handwerk der Menſchenfiſcherei mit Geſchick und unter Gottes Segen treiben. — Wort bleibt wohl Wort, Kraft zur Seligkeit, Gott ſei Dank! — aber recht gebetet iſt's doch von Vater Luther: Du ſiehſt, wie ich ſo ungeſchickt bin, ſolch groß und ſchwer Amt auszurichten; und wo es ohne deinen Rath geweſen wäre, ſo hätte ich's ſchon vorlängſt alles mit einander verderbet. . . Lieber HErr, verlaſſe du mich nur nicht, denn wo ich werde allein ſein, ſo werde ich's leichtlich alles mit einander verderben.

Endlich ſei Petrus uns Predigern ein Vorbild auch:

3. In ſeiner aufrichtigen Hingebung an ſeinen Menſchenfiſcherberuf.

In ungetheilte Hingebung widmete ſich Petrus ſeinem Menſchenfiſcherberufe. Es heißt nach ſeiner Berufung von ihm und ſeinen Genossen: Sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles. Nachdem der Beruf an ihn ergangen, widmete er ſich demſelben ungetheilt. Sein Schiff, ſeine Neze, ſeine Fiſcherei waren für ihn nicht mehr vorhanden. Das waren fortan nicht mehr die Dinge, die ſeine Seele beſchäftigten, daran ſein Herz und Gemüth noch einen Antheil nahmen. Sie waren, ſo zu ſagen, nicht länger ein Lebensinteresse für ihn: Es war also vor allen Dingen ein innerliches, geiſtliches Verlaſſen, wie ſolches bei allen wirklichen Chriſten Statt haben muß, auch wenn ſie nicht in dem Beruf eines Menſchenfiſchers ſtehen. Wir müſſen uns ja alle auch mit irdiſchen Dingen beſchäftigen; aber wir ſollen gewinnen als gewannen wir nicht, haben, als hätten wir nicht — ſollen innerlich von dem Irdiſchen los ſein, JESU allein anhangen. —

Petrus also gab ſein Fiſcherhandwerk daran. Von Paulus dagegen leſen wir, daß er auch als Apoſtel noch die Teppichweberei betrieb. Aber er ſtand darum nicht dem Petrus nach. Wir wiſſen, daß es ihm unzweifelhaft war, daß er ein Recht habe, ſich vom Evangelio allein zu nähren und was für geiſtliche Gründe er hatte, es nicht zu thun. Bgl. 1. Cor. 12, 13, 11, 9., 2. Theſſ. 3, 8, 9., 1. Cor. 4, 12. Paulus arbeitete, wie wir aus dieſen Stellen erſehen, aus Liebe zu den Chriſten, nicht aus Liebe zu dem Teppichmachergewerbe, daß er davon nicht hätte laſſen können, daß ihn dieſes Gewerbe mit ſeinem Intereſſe ſo angezogen hätte, daß er ſchlechterdings ſich nicht davon hätte trennen können, ſondern ſich immer noch damit abgeben müſſen, ſobiel es neben ſeinem Predigtamt anging. Wir brauchen nur des einen Wortes zu gedenken, da er ſagt, er wiſſe nichts, denn allein JESU und Chriſtum den Gekreuzigten. (1. Cor. 2, 2.) Er ſagt das gegenüber der menſchlichen Schulweiſheit. Er iſt zuvor auch darin unterwieſen worden. Nun aber iſt's eine Sache, die für ihn abgethan iſt, die neben Chriſto ihm nichts mehr bedeutet; er

weiß nichts, als Chriſtum den Gekreuzigten. Er ſteht innerlich ganz wie Petrus, der alles verließ.

Wie tief erſt es Petrus damit meinte, gaben ſeine Worte zu erkennen über die falſchen Lehrer, die nicht alles verlaſſen haben, die nicht innerlich ſich davon losgeſagt haben, nicht vom Wohlleben, vom Praſſen, vom Prunken, vom Geizen. Verfluchte Leute nennt er ſie (2. Petri 2, 14). Wie muß man bei ſolchem Wort erſchrecken vor allem Geizen — ſei das Ziel Geld, ſei es Prunk, ſei es Ehre und Anſehen, ſei es Wohlleben, ſei es irgend etwas, darnach wir noch als Prediger ſtreben als nach einem Gute neben und außer dem Menſchenfiſcherberuf — als nach einer Sache, der wir neben und außer dem Menſchenfiſcherberufe uns noch widmen. Wo und wie wir arbeiten im Weinberge des HErrn als Prediger, als Lehrer, — ſei unmittelbar unſer Beruf der des Menſchenfiſchers, oder ſei es mittelbar, daß wir gleichſam Handlangerdienſt und Gehülfsdienſt für das Amt aller Aemter thun — ſo ſei dieſer Menſchenfiſcherberuf unſere ganze, ungetheilte Liebe, ſei das, woran wir mit beſtändigem Gedanken, mit allem Sinnen, Dichten und Trachten hängen. Und iſt's denn nicht auch noth? Sind die Zeiten ſo, daß man des HErrn Werk, den Menſchenfang zum ewigen Leben, nicht ſo mit ganzer Hingebung zu treiben brauchte, weil das Himmelsreich Gewalt litte und die Fiſche ſich von ſelbſt herzu drängten? Ach, wer muß nicht ſagen, daß Gegentheil iſt der Fall! — Oder iſt unſer Herz ſo groß, ſo reich, daß wir als Diener Gottes getroſt uns wer weiß welchen anderen Dingen mit Eifer und Nachdruck auch noch widmen könnten? — Ach, was wollen wir alle wohl antworten, wenn der HErr uns in das Examen des Petrus nimmt und fragt: Haſt du mich lieb? Werden wir da ſo recht fröhlich ſagen können: HErr, du weiſt es! und hinzugeſetzen können: Du haſt es geſehen, ſeit du mir geſagt: Weide meine Lämmer! ſeit du mich zum Menſchenfiſcher geſetzt, mußt du es geſehen haben, daß ich in Liebe zu dir alles verlaſſen und mit ganzer, voller Hingebung meines Berufes als Menſchenfiſcher gewartet habe? — Hat es aber, wie wir unumwunden eingeſtehen müſſen, daran gefehlt, ſo ſei es von nun an ſo, daß Petrus in ſeiner ungetheilten Hingebung unſer Vorbild ſei.

Sei er's auch darin, daß er in ſeiner ungetheilten Hingebung an ſeinen Beruf das rechte Ziel verfolgt. — Er folgte JESU nach. Das galt von ſeinem ganzen Berufswerk und Arbeit. Er ſelbſt folgte JESU als dem Herzog des Lebens; JESUS war ſein letztes Ziel. Er folgte auch JESU als dem Vorbild für ſeinen Menſchenfiſcherberuf: ſuchte zu lieben wie er, zu lehren wie er, zu leiten wie er. — Er folgte JESU nach als deſſen Diener, der ſo viele er nur vermag, ziehen will JESU nach, mit ihm — unter ſeiner Führung — folgend zum ewigen Leben. Das heißt eine excluſive Hingebung an das Paſtorenamt und den Menſchenfiſcherberuf haben, die wahrhaft geiſtlich, göttlich, evangeliſch iſt. Ganz zu ſchweigen von ſolchen, die in ungetheilte Hingebung an den Menſchenfiſcherberuf ihre eigene Ehre ſuchen — ſolche vermüthe ich unter uns nicht — ſo iſt doch die ungetheilte Hingebung an den Menſchenfiſcherberuf immer dann die rechte nicht, wenn man die rechte Amtsverwaltung und etwa äußerliche treffliche Gemeindegeltung zum Zweck, und also aus dem Beruf gleichſam einen Gözen macht; vielmehr die rechte, ungetheilte Hingebung iſt nur die, welche den einigen Zweck hat: Menſchen fangen — Gott zu Ehren und ihnen ſelbſt zum ewigen Leben. — Sei darum unſer Vorbild Petrus, dem Chriſtus das Ziel blieb für ihn ſelbſt als Chriſten und für ihn als Menſchenfiſcher, als Apoſtel JESU Chriſti, der nur ein Ziel kannte, wie er ſo herzbemegend am Abſchluß ſeines Lebens

bekannt: daß im armen, dunklen und heilsleeren Menſchenherzen der Morgenſtern JESUS Chriſtus aufgehe und damit der Tag anbreche, der einſt in alle Ewigkeit uns ſolle freuen und fröhlich machen.

Lieben Brüder, zu denen es geheißt hat: Von nun an ſollſt du Menſchen fangen! helfe Gott uns allen treu ſein, daß es einſt nach den Mühen des Amtes heiße: Selig ſind die in dem HErrn ſterben von nun an, denn ihre Werke folgen ihnen nach; und erfüllt werde an allen die Verheißung: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich. Amen.

## Die Flüchtlinge im Steintal.

Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von

D. Schupp.

(Fortſetzung.)

Ihre Erzählung belief ſich etwa auf Folgendes: Vor einigen Stunden waren faſt zu gleicher Zeit, aber von verſchiedenen Seiten her, die herrſchaftliche Kutsche, die vor dem Hauſe hielt, und ein Reiter in Muzig angekommen und waren ſich auf der Straße nicht allzuweit von der Krone begegnet. Der Reiter, ein großer ſchlanker Mann mit einem ſchwarzen Krauskopf und pechſchwarzen, feurigen Augen, hatte etwas ſehr Erregtes, man möchte ſagen Leidſchaftliches an ſich. Als er den Reſewagen, den er jedenfalls kannte, erblickte, ward er feuerroth vor Zorn im Geſicht und da ſein Pferd nicht augenblicklich dem Ruck ſeines Zügels gehorchte, ſpornte und peiſchte er es, daß es ſich hoch aufbäumte.

Mit ſich bäumendem und ſchäumendem Roß hielt er vor dem ſtillſtehenden Wagen und rief knirſchend vor Wuth den Inſaſſen zu: „Warum ſeid ihr nicht geblieben, wie ihr es verſprochen habt?“

Da tönte aus dem Grunde des Wagens heraus eine barſche Stimme: „Ich habe keine Luſt, mich in meinen alten Tagen noch Knöpfen zu laſſen euch ſchwindeligen verrückten Franzoſen zu Liebe. Ich will einmal aus dieſem gottbergeſſenen Lande hinaus und laſſe mich von allen Schwiegerſöhnen der Welt nicht länger zurückhalten.“

Der junge Mann wurde leichenblaß vor Aufregung. Doch bezwang er ſich in ſo weit, daß er mit allerdings vor Zorn bebender, aber doch leiſerer Stimme ſagte: „Es iſt wohl nicht nöthig, daß wir unſern Streit hier vor aller Welt Augen ausſechten. Laſſet uns dort in die Wirthſchaft gehen und unſere Sache beſprechen.“

Im Wagen ſaßen zwei Leute; ein alter corpulenter Herr, der ſichtlich von Gicht und Podagra geplagt wurde, denn ſeine Füße waren mit Riſſen und Tüchern umwickelt, und er mußte in das Wirthshaus getragen werden, und eine junge ſchöne, aber ſehr blaſſe Frau.

Der junge Mann, der vom Pferde heruntergeſprungen war, bot der jungen Dame, die augenſcheinlich ſeine Gattin war, den Arm. Aber ſein Benehmen hatte trotz aller äußerer Artigkeit etwas Hartes und ſein zorniges Geſicht verkündete Unheil, ſo daß die zarte Frau an ſeinem Arme zitterte und ſagte.

Während des Gehens ſagte der Mann mit vor Leidſchaft bebender Stimme, zwar leiſe, aber doch ſo, daß es die Wirthin verſtand; „Ungetreues Weib! Du wollteſt also mich heimlich verlaſſen?“

„Ich wollte dich ganz gewiß nicht verlaſſen, Robert,“ ſagte die Frau in einem ſankten, zu Herzen bringenden Tone. „Ich wollte nur meinen armen, kranken Vater, den die Angſt vor der Guillotine faſt

wahnsinnig macht, über die Grenze bringen, und wäre dann auf unser Besitztum zurückgekehrt."

„Und wenn der Herr Vater gebeten hätte, wärest du auch über die Grenze gegangen und hättest dein Versprechen gebrochen!"

„Robert!" rief die Frau mit einer solchen Entzückung in der Stimme, und ihre blauen Augen flammten in einer solchen Kraft, daß der Mann seine Augen beschämt niederschlug.

Es ist ein rechtschaffenes Frauchen, Herr Pfarrer, sagte die Wirthin. Aber deshalb will es mir auch schier das Herz abdrücken, daß sie so viel leidet und so gar niedergeschlagen und betrübt ist.

Ihr Mann hat sich nämlich für immer von ihr getrennt. Er ist fortgaloppirt, wie er gekommen ist.

Von der Unterredung habe ich natürlich nichts gehört. Denn eine rechtschaffene Hausfrau darf nicht horchen, und wenn es nur des Respects vor dem Gefinde wegen wäre. —

Sie hatten sich aber ein Zimmer für sich bestellt und wollten, wie sie sagten, allein sein.

Daß es nicht allzu friedlich in dem Zimmer zugeht, das wir ihnen im zweiten Stock angewiesen hatten, konnte man hier unten hören. Aber auf einmal gab es einen furchtbaren Lärm. Die Thüre wurde aufgerissen. Durch die offene Thüre hörten wir den Alten schreien: „O hätte ich doch niemals einen Schritt in dieses heillose Land gesetzt."

Der Junge dagegen, der in der offenen Thüre stand, rief mit schneidendem Ton in seiner Stimme seiner Frau zu: „Du hast also jetzt gewählt zwischen mir und deinem Vater. Gut so! Wir sind damit auf immer geschieden. Lebe wohl!"

Mit diesen Worten polterte der „Gast" die Treppe herunter, warf mich fast über den Haufen, sprang auf sein Pferd und fort war er.

Ein heller Verzweiflungsschrei des verlassenem Weibes tönte durch das Haus. Zugleich that es einen schweren Fall auf den Boden.

Ich war wie der Wind oben. Da hatten wir denn die Bescheerung. Das Frauchen lag wie todt ohnmächtig den langen Weg in der Stube und der Alte war vor Aufregung rothblau im Gesicht, so daß ich jeden Augenblick einen Schlagfluß fürchtete.

Mit Mühe brachten wir Beide wieder zurecht.

Nun sitzt der Alte oben und wettet, daß er keine Minute in diesem Lande der Narren und Mordgesellen bliebe und das Weib weint sich fast die Augen aus und ist rathlos wie ein Kind in ihrer Verzweiflung.

Da hat Sie, glaube ich, der liebe Gott geradeß Weges in unser Haus geschickt, Pfarrer Oberlin. Sie sind der einzige Mann, der hier rathen kann. „Nehmen Sie sich der Leute an!"

Es war nicht die Art Oberlins, wenn irgendwo ein Hilferuf der leidenden Menschheit direkt an ihn herantrat, aus irdischen Rücksichten und Bedenklichkeiten auszuweichen.

Er hatte darum kaum die Noth der beiden Fremden erfahren und war kaum auf die Möglichkeit seiner Hilfeleistung aufmerksam gemacht worden, als er, ohne an seinen Imbiß oder an die Gefahr des Verkehrs mit „Emigranten" zu denken, die Wirthin bat, ihn bei der Herrschaft anzumelden.

Der alte Herr voll höchsten Mißtrauens glaubte, sein Schwiegersohn schicke ihm irgend einen Pastor über den Hals, um ihn kirre zu machen, daß er bliebe und schrie kirchroth im Gesicht: „Der Pfaffe mag weg bleiben."

Erst als es ihm durch die Rede der Wirthin klarer wurde, daß es mit Oberlin eine ganz andere Bewandniß habe und daß es seiner Tochter vielleicht wohl thue, wenn sie dem christlichen Manne ihr Herz ausschütete, gab er nach.

„So mag er in Gottes Namen kommen, aber

nur dann, wenn er ein ehrlicher, deutscher Pfarrer ist, Keiner dieser glatzjüngigen französischen Abbé's."

Oberlin war gewöhnlich in sehr einfacher, schwarzer Kleidung, aber trotz der Einfachheit und Anspruchslosigkeit seines Auftretens stökte die dem Mann einwohnende Würde dem Baron von Leutersleben (so hieß der Fremde) einen solchen Respekt ein, daß er verschiedene, wenn auch vergebliche Anstrengungen machte, sich zu erheben.

Die junge Frau dagegen hatte kaum die herzliche Ansprache gehört, mit der Oberlin die beiden Unglücklichen begrüßte und hatte kaum in sein von Mitleid und Menschenliebe strahlendes Auge geschaut, als sie ihre Thränen abwischte und ihm die Hand bot. Sie fühlte fast unwillkürlich, wie dieser Mann ihr eine Stütze werden müßte. Ein Vertrauen, wie sie es sonst noch gegen Niemand so schnell und so ganz empfunden hatte, beseelte sie.

Als die Kronenthür nach einer Weile einige Erfrischungen brachte, konnte sie ihre Gäste so vertraut zusammen sitzen sehen, als wären sie schon seit Jahren befreundet.

Der jungen Frau war es eine wahre Wohlthat, ihr gepreßtes Herz auszuschütten und einen besseren Rath zu haben, als ihren Vater, der sich im Augenblick selbst nicht zu rathen wußte.

Sie sagte von ihrem Manne, als der alte Baron über denselben loszuziehen begann: „Robert ist sonst ein aufrichtiger, treuer und rechtschaffener Mann. Wir lebten so glücklich, wie man in der Welt nur glücklich leben kann. Die Revolution ist das schwarze Gespenst, das unser Glück überschattet hat."

(Fortsetzung folgt.)

### Die Schloßkirche zu Wittenberg.

Von der neu wiederhergestellten Schloßkirche in Wittenberg war im Gem.-Blatt in letzter Zeit mehrere Male die Rede. Angesichts ihrer Rolle in der Geschichte der Reformation und des bald zu feiernden Reformationsfestes dürfte Folgendes von Interesse sein.

Mit Veröffentlichung der 95 Thesen gegen den Ablass war das Werk der Reformation, welches zu vollführen Gott den Verfasser derselben sich ersehen hatte, in Angriff genommen. Im Verlauf der nächsten drei Jahre war Luther so weit gekommen, daß er den Papst als Feind Gottes, Verfolger Christi, der Christenheit Verstöcker und den rechten Antichrist erkannte und mit Verbrennung der päpstlichen Bulle, die ihn in den päpstlichen Bann that, weil er den christlichen Glauben öffentlich bekannt, sich öffentlich von ihm los sagte. Jetzt wurde er von dem Kaiser Karl V. citirt, vor ihm auf dem Reichstage, der 1521 in Worms abgehalten wurde, zu erscheinen und sich wegen seines Vorgehens gegen den Papst und die Greuel des Papstthums zu verantworten. Mit welchem Heldenmuth Luther in der Kraft Gottes das gethan, ist unsern Lesern bekannt. Bekannt ist auch, wie der Kurfürst, Friedrich der Weise, um ihn vor seinen Feinden in Sicherheit zu bringen, ihn heimlich nach der Wartburg führen ließ, wo er unter dem Namen „Junker Georg" zehn Monate verweilte.

Während dieser Zeit, wo Luther auf seinem „Patmos" saß, beschäftigte man sich in Wittenberg angelegentlich mit der Reinigung des öffentlichen Gottesdienstes von dem Messgreuel und Wiederherstellung des Sacraments des Altars in der von dem Herrn selbst eingesetzten Weise, nach welcher dasselbe allen Communicanten unverkürzt, also auch der Kelch zu reichen ist. Luther selbst hatte in einem von der Wartburg aus geschriebenen Briefe die Gemeinde dazu ermutigt, indem er sein Wohlgefallen an diesem Vorhaben ausgesprochen und gesagt, dies sei das erste,

was er auch selber für den Fall seiner Rückkehr nach Wittenberg zu betreiben gedacht habe.

Zwei Männer namentlich waren es, die für Einführung der rechten, schriftmäßigen Abendmahlsfeier besonders eiferten: Gabriel Dithmus (wie er seinen eigentlichen Namen „Zwilling" übersezt hatte) ein Mönch, und Andreas Bodenstein von Karlstadt, Archidiaconus an der Stiftskirche, die beide während Luthers Abwesenheit (freilich ohne Beruf) auch in der Pfarrkirche predigten. In dieser wurde am Michaelisfest des Jahres 1521 zum ersten Male das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt, also mit Darreichung des Kelches auch an die Laien, ausgespendet. Unter denen, welche an dieser Abendmahlsfeier in der von Christo eingesetzten Gestalt Theil nahmen, waren auch Melancthon und seine Schüler. Wahrscheinlich ist es Zwilling gewesen, der bei dieser Gelegenheit das Sacrament verwaltete.

Das war der erste Anfang äußerer kirchlicher Reformen in Deutschland auf Grund der lutherischen Lehre. Anfänglich bestand in der Pfarrkirche neben der somit wieder hergestellten ursprünglichen Form der Abendmahlsfeier auch noch die bisherige papistische Form fort. Zwar hatten Zwilling und Karlstadt in ihrem stürmischen Vorgehen, das sie auch anderweitig bethätigten, die bisherige Form ganz abgeschafft. Nach Luthers Rückkehr aber wurde die bisherige Form wieder hergestellt für diejenigen, welche an ihr festhalten wollten. Es waren aber nur wenige. Luther hielt dafür, sie sollten erst darüber belehrt werden. Alle die es wollten, empfingen das Sacrament unter beiderlei Gestalt, aber an einem anderen Altar und zu besonderer Zeit. Es dauerte auch gar nicht lange, so war die Communion unter der rechten Gestalt allgemein. In der katholischen Messe, welche, wie bemerkt, für die Schwachen und in der Erkenntniß Zurückgebliebenen noch beibehalten wurde, wurden aber alle auf das Opfer lautende Worte (wodurch die Messe eben der das allgenugsame, einmalige Opfer Christi schädigende Greuel wurde) weggelassen, wovon das Volk gar nichts merkte, da der Messdienst lateinisch gehalten wurde. Die Privatmessen aber wurden in der Pfarrkirche gleich von Anfang gänzlich und für immer beseitigt. Nachdem Luther im Jahre 1523 noch zwei auf diesen Gegenstand bezügliche Schriften herausgegeben: „Von der Ordnung des Gottesdienstes" und die „Formula Missae", von Paul Speratus ins Deutsche übersezt, wurde die Austheilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt, die Luther, wie gesagt, Anfangs nur für die Geförderten zugelassen, allein noch geduldet. Nachdem, so sprach er sich in der letztgenannten der beiden Schriften hierüber aus, das Evangelium den Leuten so lange eingetrieben worden sei, habe man genug Rücksicht gegen die Schwäche geübt. Es liege nichts daran, wenn diejenigen, welche jenes so lange nicht erkannt haben, gar kein Abendmahl empfangen, damit nicht etwa die Duldung der Schwäche zur Halsstarrigkeit bei ihnen führe. Nur wo das Wort Gottes noch nicht gehört und bekannt sei, müsse man jene Rücksichtnahme gestatten und fordern.

Die in der Pfarrkirche durchgeführte Aenderung in der Abendmahlsfeier forderten Zwilling und seine Gesinnungsgenossen im Augustinerkloster von dem Prior desselben, Held, auch hier. Da indeß dieser sie nicht gestattete, die reformatorisch Gesinnten aber auf der neuen Form bestanden, so wurde seit dem 31. Oktober 1521 der Messgottesdienst ganz eingestellt, das Abendmahl also auch nicht ausgetheilt und statt dessen nur gepredigt.

Größere Schwierigkeiten als hier und in der Pfarrkirche standen solchen Reformen in der Stiftskirche entgegen, nämlich das Widerstreben der Domherren und das Verhältniß dieser Kirche zum Kurfür-

ſten. Es wurde über die geforderten Abendmahlslehren auch von der Univerſität und dem Domkapitel verhandelt. Karlstadt als Glied der Univerſität und Domherr hielt anfänglich hier die Zeit noch nicht für reif zu den Aenderungen und wollte, daß man zunächst noch weiter gegen die Meſſe predige und dann die geſammte Wittenberger Gemeinde über ihre Verſchaffung Beſchluß faſſen laſſe; während Melancthon meinte, jene Auguſtinermönche hätten mit ihrer Verweigerung des bisherigen Meſſdienſtes ein gutes Beiſpiel gegeben. Ein Ausſchuß der Univerſität, zu welchem außer Melancthon und Karlstadt auch der neue Probt, Juſtus Jonas, gehörte, gab ein Gutachten ab zu Gunſten der Wiederherſtellung des urſprünglichen Brauchs des Sakraments in der chriſtlichen Kirche und bat den Kurfürſten, „er möge als ein chriſtlicher Fürſt zu der Sache mit Ernſt thun und ſolchen Mißbrauch der Meſſen in ſeinen Landen bald abthun.“ Da aber bei weitem nicht alle Glieder der Univerſität und des Kapitels mit dieſem Gutachten des Ausſchuſſes einverſtanden waren, ſo ließ der Kurfürſt unterm 19. Dezember antworten: „Da ſie ſich nicht einmal in ihrem kleinen Häuflein hätten vereinigen können, ſo wäre nichts Gutes zu erwarten, wenn die Sache unter die vielen käme; ſie ſollten ſich der Neuerungen in der Meſſe enthalten, auf daß es erſt auch von anderen erwogen werde, und indessen weiter, und zwar mit chriſtlicher Mäßigung, darüber diſputiren, ſchreiben und predigen.“

Aber jezt war Karlstadt, der, wie wir ſahen, vor kurzem noch den Standpunkt der Mäßigung und Vorſicht vertreten hatte, mit einemmale anderer Anſicht geworden und ſchritt ſelbſtändig voran. Nachdem er eine Weile mit Zwilling eifrig in der Pfarrkirche gepredigt, fand er, daß die Zeit zur Abſtellung der Meſſe jezt doch reif ſei, auch in der Stiftskirche. Am 22. Dezember kündigte er in derſelben an, daß er am nächſten Neujahrstage jedem, der es wolle, das Abendmahl unter der Geſtalt von Brod und Wein nach Chriſti Ordnung und ohne viel Ceremonien austheilen werde. Ja, er wartete damit gar nicht einmal bis Neujahr, ſondern theilte ſchon am Chriſtfeſte, nach einer Predigt vom rechten Brauch der Sakramente, an alle, die Theil nehmen wollten, das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt aus; eine vorangehende Beichte erklärte er für unnöthig. Am Neujahrstage und mehreren der folgenden Sonntage fanden dann ſehr zahlreich beſuchte Kommunionen in dieſer Form ſtatt. Aber hiermit war, wenigſtens was die Schloßkirche betrifft, dieſe Sache noch keineswegs zu Ende.

(Fortſetzung folgt.)

### Die ev.-luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika.

Vom 8.—14. Aug. tagte in der Kirche der unſerer l. Wiſ.-Synode angehörenden St. Matthäus-Gemeinde des Hrn. P. A. Bender in Milwaukee die ev.-luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika. Es waren zu den Verſammlungen die von den betreffenden Diſtrikten und Synoden erwählten Vertreter der die Synodalkonferenz bildenden Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St., Synoden von Wiſconſin, Minneſota, Michigan, ſowie der engliſchen Synode von Miſſouri u. a. St. in voller Zahl erſchienen und repräsentirten eine in Glaubenseinigkeit ſtehende lutheriſche Körperschaft von ungefähr 2500 organiſirten Gemeinden, 1700 Paſtoren und 500,000 Kommunikanten. Außer zahlreichen Gäſten aus der Stadt Milwaukee und dem Staate Wiſconſin waren die Herren Profeſſoren Larſen und Olviſaker als Delegaten der ehrw. Synode der norwegiſch ev.-luth. Kirche in Amerika gekommen, deren Erſcheinen beſondere Freude erregte. Dieſe Synode war früher Glied der Synodalkonferenz, trat

aber bei Gelegenheit der Gnadenwahl-Lehrſtreitigkeiten aus dem äußeren Verband der Synodalkonferenz aus, nicht wegen abweichender Lehrſtellung, ſondern wegen gewiſſer in der norweg. Synode ſelbſt vorliegender innerer Schwierigkeiten. — Die Synodalkonferenz wurde Vormittags 10 Uhr durch einen Gottesdienſt eröffnet, in welchem der ehrw. Präſes P. J. Bading von Milwaukee die Predigt hielt auf Grund der Worte Pauli an die Aelteſten der Gemeinde zu Ephesus, Ap.-Geſch. 20, 17—27. und zeigte, wie der hl. Apoſtel Paulus in ſeinem Dienſt für den HErrn ſei ein Vorbild für uns in unſerm Dienſt für den HErrn. In den Nachmittags eröffneten Sitzungen wurden folgende Beamte der Synodalkonferenz erwählt: Präſes P. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wiſ.; Vicepräſes P. B. Brand, 72 S. 18. St., Pittsburg, Pa.; Sekretäre: P. C. A. Frank, Evansville, Ind. als Sekretär für Lehrverhandlungen und P. Ch. Kühn von Belleville, Ill., als Sekretär für Geſchäftsverhandlungen; Schatzmeiſter Hr. H. A. Chriſtiansen, 223 Bruſhſt., Detroit, Mich.

Was die weiteren Verhandlungen betrifft, ſo vernahm die Konferenz aus dem Munde der Vertreter der norwegiſchen Synode die herzlichen Grüße dieſer letzteren Körperschaft, und die Verſicherung von deren völliger Uebereinstimmung und Einigkeit mit der Konferenz in Lehre, Glauben und Bekenntniß, ſowie den Ausdruck des Bedauerns, wegen innerer Verhältnisse ſich noch nicht dem äußeren Verband der Synodal-Konferenz anſchließen zu können. Darauf beſchloß die Synodal-Konferenz, zur nächſten Verſammlung der norweg. Glaubensbrüder ebenfalls Dele-gaten zu entſenden. Als ſolche wurden ernannt Präſes v. Rohr und Paſtor C. Frank von Evansville, Ind. Die gepflogenen Geſchäftsverhandlungen betrafen hauptſächlich die von der Synodal-Konferenz ſeit 12 Jahren gemeinſam betriebene Miſſion unter den Negern in den Ver. Staaten. Aus dem Bericht ergab ſich, daß dieſes Werk ſeit her mit Segen gekrönt geweſen, wenn gleich in den letzten zwei Jahren ſich ein Mangel an Arbeitern wie an Geldmitteln fühlbar gemacht. Das bearbeitete Feld umfaßt die Hauptſtationen New Orleans, La., Little Rock, Ark., Meherrin, Va., Springfield, Ill. und North-Carolina mit 10 Unterſtationen. Dazu gehören 10 Kirchen, 4 Schulhäuſer, 1 Pfarrhaus, 1 Gottesacker, die Seelenzahl beträgt 1100 mit 541 kommunicirenden Gliedern. Auf dem ausgedehnten Felde arbeiten 9 Miſſionare, 4 Lehrer und 1 Lehrerin. Zu Predigern werden im theol. Seminar der Miſſouri-Synode zu Springfield, Ill., 3 Negerjünglinge ausgebildet. In Bezug auf das Werk der Negermiſſion beſchloß die Konferenz:

1. Daß der vor zwei Jahren gefaßte Beſchluß, in New Orleans eine Kirche und Schule auszuführen, ausgeführt werde;
2. Daß in Greensborough eine Kapelle errichtet werde;
3. Daß die Miſſionskommiſſion beauftragt werde, durch ein Circular alle Gemeinden innerhalb der Synodal-Konferenz aufzufordern und zu bitten, für die Negermiſſionskaſſe eine Sonntagſkollekte zu erheben, damit obige Beſchlüſſe ausgeführt werden können.
4. Daß das Miſſions-Eigenthum verſichert werde.

Den Hauptgegenſtand der Verhandlungen bildeten die Lehrbeſprechungen, denen auch die meiste Zeit gewidmet wurde. Dieſelben betrafen die „Schwarmgeiſtere“ nach ihrem Weſen, ihren Erſcheinungsformen und Arten, ihrer Wichtigkeit resp. Gefährlichkeit u. ſ. w. Dieſe Verhandlungen wurden geleitet von Hrn. Prof. A. Hönecke von unſerm theol. Seminar in Milwaukee, der den Lehrſtoff in drei Theſen zuſammengefaßt hatte und dieſen nun in ein-

gehender und klarer Weiſe entwickelte und darlegte. Dieſe ſehr zeitgemäßen und für alle Chriſten lehrreichen Verhandlungen werden ausführlich in dem bald zu erſcheinenden Synodalkonferenz-Bericht zu leſen ſein, auf den wir jezt ſchon dringlichſt aufmerkſam machen wollen. Ein gemeinſamer Gottesdienſt mit Feier des hl. Abendmahls fand am Montag Abend wiederum in der St. Matthäus-Kirche ſtatt, wobei Hr. Direktor O. Hoyer aus Saginaw, Mich., die Beichte, und Hr. Paſtor C. Gauſewiſz jun. aus St. Paul, Minn., Präſes der Minneſota-Synode, die Predigt hielt über Marci 4, 11. Am Dienstag Nachmittag vertagte ſich die Konferenz, nachdem ſie noch als Ort der Verſammlung der über zwei Jahre ſtattfindenden nächſten Sitzung Evansville, Ind., beſtimmt, nach erfolgter Annahme der freundlichen Einladung Seitens des Hrn. Paſtor C. Frank aus genannter Stadt. Dem HErrn und Erzhirten der Kirche, unſerem Heilande Jeſu Chriſto, ſei Preis und Dank auch für dieſes ſegensreiche brüderliche Zuſammenſein. Er wolle zur Ausbreitung ſeines Wortes der ſeligmachenden Wahrheit ſeinen Segen geben und recht Viele herzuführen und ſtärken zur rechten wahren Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedens!

(Eingelaſt.)

### Unſere Indianer-Miſſion.

Um die lieben Miſſionsfreunde auf dem Laufenden zu erhalten, mag das liebe „Gemeinde-Blatt“ folgenden Brief unſers Miſſionars J. Blocher veröffentlichen. Allerlei Erfreuliches aus dem Vierteljahresbericht wird, ſo Gott will, die nächſte Nummer des „Gemeinde-Blattes“ bringen.

San Carlos, den 15. Juli 1894.

Werther Herr Paſtor!

Anbei ſende ich Ihnen den üblichen Bericht. Wollte erſt keinen einſenden, aber da doch manches vorgekommen, ſeit Br. Adaschek von hier fort iſt, hielt ich es für gut, den Bericht, wie gewöhnlich einzunſenden. Der Verkehrsſtockung halber iſt derſelbe etwas verſpätet. Wir haben ſchon über zwei Wochen keine Briefe mehr erhalten. Höre nun, daß die Beförderung der Poſt wieder begonnen hätte; doch werde ich in den nächſten zehn Tagen keine Nachrichten erhalten, da ich morgen die Reiſe nach Camp Apache antreten will.

Auf meiner Reiſe begleitet mich der Häuptling Caſſadora und ein anderer Indianer. Habe vor einiger Zeit zu dem Häuptling wegen der Reiſe geſprochen, und da meinte er, wenn ich warten wollte, bis ſeine Ernte weiter vorangeſchritten ſei, würde er mitgehen. Da ich kaum einen geeigneteren Begleiter finden kann, beſchloß ich zu warten. Es iſt nun die geeignetſte Zeit in Bezug auf das Bauen. Die Leute haben noch Adobes zu machen; bis die Holzarbeit beginnt, bin ich wieder zurück, ſo Gott will, und kann dann den Fortgang beaufſichtigen. Iſt das Bauen vorüber, und die Zeit iſt gelegen, werde ich meine Reiſe nach Wiſconſin antreten. Das Haus laſſe ich entweder unter Aufſicht eines Schuljungen oder des Häuptlings Caſſadora. In beiden Fällen iſt beſſeres ſo ſicher, als wenn ich ſelber hier wäre und es bewohnte.

Mit herzlichem Gruß Ihr

J. Blocher.

Aus dieſen Zeilen iſt erſichtlich, daß es mit dem Bauen auf San Carlos rüſtig vorwärts geht, ſodaß wir hoffen dürfen, bis zum September ein Schullokal und ein Wohnhaus fertig zu haben. Zum andern ſehen wir, daß unſer lieber Miſſionar ſich jezt wohl auf Camp Apache befindet, und dürfen erwarten, daß er uns bald über ſeine Reiſe berichten wird. Vielleicht thut uns der HErr daſelbſt noch eine Thüre auf für

einen zweiten Missionar. Ueberaus wohlthuend und Hoffnung erweckend ist das schöne Verhältniß unsers Missionars zu dem oft genannten Häuptling Cassiadora und den Indianern überhaupt. Laßt uns täglich den freien Herrn bitten, daß er seinen Segen auch ferner auf das angefangene Werk legen wolle, das doch in seinem Namen angefangen ist, laßt uns des Häuptlings und der Indianer täglich gedenken in unserm Gebet. Von Herzen wollen wir Gott danken für die Gnade, die er unserm Bruder Plocher erwiesen hat, daß er ihn bei guter Gesundheit erhalten und guten Muth und Freudigkeit zu seiner Arbeit verliehen und erhalten hat. 31 Kinder hatte er kürzlich um sich versammelt, mit denen, wie er schreibt, freudig und fröhlich gelernt und gesungen wurde. Doch, wie bereits angedeutet, soll die nächste Nummer des „Gemeinde-Blattes“ mehr des Erfreulichen bringen.

G. P. h. Brenner.

### Reiche Zinsen.

Eine fromme, aber wenig bemittelte Frau in Schottland stand am Sterbebette ihrer Mutter. Diese legte der Tochter eifrigst ans Herz, doch ja von ihrer Hinterlassenschaft 20 Pfund Sterling (etwa \$100.00) für die Ausbreitung des Reiches Gottes zu geben, mit der Versicherung: „Du wirst sie gewiß eines Tages wieder bekommen.“ Bald darauf verschied sie. Die Tochter hätte mit ihrem ziemlichen Häuflein Kinder eine, wie ihr schien, näherliegende Verwendung und Anlage des Geldes gewünscht, aber sie fühlte sich gebunden, den Wunsch ihrer entschlafenen Mutter zu erfüllen und übergab das Geld an die Kasse eines Seminars zur Ausbildung von Predigern und Missionaren. Es vergingen Jahre, und es kamen öfter Zeiten der äußeren Bedrängniß über sie, und mehrere Male tauchte in ihr der Gedanke auf: „Der Herr hat die hundert Dollars von meiner Mutter immer noch nicht zurückbezahlt; ich könnte sie jetzt sehr wohl brauchen. Wann er es wohl thut?“ — Als ihre Kinder größer geworden, bereiteten diese ihr zum Theil recht trübe Stunden. Besonders einer ihrer Söhne war ein Taugenichts, der nirgends gut that, schlimme Streiche verübte und endlich nach Indien ging. Wieder ging ein Jahr um's andere hin, ohne daß sie von ihrem Gott ein besonderes Vergeltungszeichen zu merken bekam. Da bringt eines Tages die Post einen Brief ihres Sohnes aus Indien. Mit zitternden Händen erbricht sie ihn, besorgt, neue für ihr Mutterherz betrübende Nachrichten über ihn und von ihm zu empfangen. Aber noch nicht lange hatte sie gelesen, da leidet sie es nicht mehr in der Stube, eilig läuft sie zu ihrer Nachbarin und ruft ihr jubelnd zu: „Er hat sie mir wieder erstattet; er hat sie mir tausendfältig wiedergegeben!“ Und als die Nachbarin um Auskunft bat, erzählte sie, daß in dem Brief die frohe Botschaft stehe, ihr Sohn sei nicht mehr der leichtfertige, gottvergessene, verlorene Taugenichts, sondern er sei durch die Predigt und Seelsorge eines Missionars ein gläubiger Christ und neuer seliger Mensch geworden. Diese Rettung ihres Sohnes durch die Predigt des Evangeliums, für dessen Ausbreitung durch Ausbildung von Predigern jene von ihrer Mutter und ihr bedachte Anstalt wirkte, dünkte ihr, und zwar mit Recht, mehr als tausendfältige Heimzahlung der hundert Dollars zu sein. Hatte sie wohl die Seele ihres Kindes zu hoch geschätzt? — So kannst auch du, lieber Leser, dem Herrn leihen, wenn du die Seminare und andere Anstalten zur Ausbreitung des Reiches Gottes und des Evangeliums mit irdischen Gaben bedenkst, und wenn nur Eine unsterbliche Seele durch deine indirekte irdische Mittheilung dem ewigen Verderben entrissen und selig wird, so hat dir der Herr deine Gabe mit unberechenbaren Zinsen zurückbezahlt; und wenn nicht immer hier schon auf Erden, wirst du's jedenfalls in der Ewigkeit erfahren, wie wahr es ist, was geschrieben steht 2. Cor. 9, 1—15; Jacobi 5, 20.

Wir lehren und glauben nicht nur einen einzigen Gott, sondern einen Gott einfachster Einfachheit. Wir machen nicht verschiedene Götter, sondern einen einheitlich einheitslichsten und allereinfachsten Gott glauben wir.  
D. M. Luther, Lat. VI, 327.

### Kürzere Nachrichten.

— Bibel-Auszug für die öffentlichen Staatschulen. In Chicago wurde an die dortige öffentliche Schulbehörde eine mit 6000 Unterschriften, sowohl von katholischer wie protestantischer Seite, versehene Eingabe gemacht um Einführung eines Lesebuchs in den öffentlichen Schulen, welches ausgewählte Abschnitte aus der heil. Schrift enthält und das sowohl den Protestanten wie den Katholiken genehm wäre. Es handelt sich dabei zunächst um einen gewissen Bibel-Auszug, welcher schon in den öffentlichen Schulen in Toronto in Canada im Gebrauch ist. — Abgesehen von andern Gründen, wäre die Einführung eines solchen Lesebuchs nicht zu wünschen, denn die Auswahl der Abschnitte aus der Bibel wäre jedenfalls eine tendenziöse für die Zwecke der Juden und Katholiken, und ohne Erklärungen in jektiverischem Sinne ginge es auch nicht ab. Ein Beispiel geben die öffentlichen Schulen in Toronto.

— „Die rothen Männer“ nennt sich eine Loge nach den Indianern. In den Namen ihrer Zweiglogen und Beamten sowie in der ganzen Einrichtung und Führung der Versammlungen äffen sie heidnischen Indianern nach. Wenn sie in ihren Versammlungen beten, so beten sie nicht zum wahren Gott, sondern zum großen Geist der Indianer. Wohin dies führt, haben neulich einige Glieder bewiesen. In der Nähe von Buffalo sind einige Indianerstämme. Vor mehreren Sonntagen sind eine Anzahl dieser Logenbrüder hinaus zu einem dieser Stämme, um sich in denselben aufnehmen zu lassen. Zuerst wollten die Indianer nicht daran, diese Bleichgesichter als Brüder in ihre Mitte aufzunehmen, aber zuletzt ließen sie sich doch überreden. Darauf nahmen die Indianer ihre heidnischen Ceremonien vor und führten diese armseligen Weißen in ihren Stamm ein, wie sie sonst Indianer in den Stamm einführen. Einer sprach ein Gebet zum großen Geist. Die Logenbrüder erhielten von einem Häuptling alberne indianische Namen. Zuletzt schloß die ganze Farce mit einem Kriegstanz und Geheul der jungen Indianer. Sollte da nicht jeder, der noch das Wort Gottes achtet, erkennen, wie sich bei den Logenbrüdern das Wort erfüllt: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden!“ Sollte da nicht wenigstens ein jeder, der noch ein Christ sein will, dem ernstesten Gebot folgen: „Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr.“ (D. Miss.)

— Die betrübende Thatsache der Zunahme des Geheimschwunders in der Provinz New York erhellt u. a. auch aus einem soeben erschienenen Bericht der obersten Beamten der „Pythias Ritter“, nach welchem dieser erst vor 30 Jahren gegründete Geheimschwund, der mit Recht als Ableger bezw. Vorstufe der Freimaurerei bezeichnet wird, schon über eine halbe Million Mitglieder in den Ver. Staaten besitzt. Und in einer jüngst zu Cedar Rapids, Ia., abgehaltenen Sitzung der Iowaer Freimaurer-Großloge erklärte der Großmeister, daß sich in dem genannten Staate allein im verfloffenen Jahre 4 neue Logen gebildet und 2166 neue Mitglieder dem Geheimschwund angeschlossen hätten. — Bei dieser erschrecklichen Zunahme der christusfeindlichen Logen und Orden liegt eine große Gefahr für die Freiheit der Kirche, wie für die individuelle Freiheit und Gerechtigkeit überhaupt hier zur Land.

— Die New Yorker Bibel-Gesellschaft hatte die ganze Stadt New York von der Battery bis Yonkers in hundert Distrikte eingetheilt, in welchen Agenten Besuche von Haus zu Haus abstatteten, und nachfragten, ob eine Bibel im Hause sei. Diese Arbeit, welche eben vollendet wurde, nahm zehn Monate in Anspruch. Das Resultat ist folgendes: 35,790 Häuser wurden besucht, und 171,570 Familien wurden gesprochen, 81,638 waren römisch-katholisch, 29,029 jüdisch und 60,903 protestantisch. Von den letzteren waren 5410 ohne eine Bibel. Der größte Bibelmangel fand sich in der Gegend zwischen der Bowery, Ost Houston, Eldridge und Grand Straße. Hier war der Prozentsatz der bibellosen Familien 37 Prozent. In einer anderen Gegend, auf der Ostseite, waren es 30 Prozent. In Gegenden, wo man erst letztes Jahr gewesen war, fanden sich schon wieder aus 15,407 Familien 1382, die keine Bibel hatten. Sind das nicht traurige Zustände?

— In Mailand in Italien hielt neulich, wie die Col. mittheilt, der sozialistische Abg. Ferri eine Rede, in der er die Gottesleugner Darwin, Spencer und Marx „das Dreige-

stirn der wahren Wissenschaft“ nannte und sich dann zu den Worten verließ: „Die Idee Darwin's ist atheistisch; ebenso sind auch die Socialisten Atheisten, denn man kann kein wahrer Socialist sein, ohne Gott, den sich die Menschen als ersten Tyrannen geschaffen haben, zu bekämpfen.“ Die Antwort der Zuhörer auf diese Worte war der Ausruf: „Nieder mit Gott!“ — Wehe, wenn solche Leute, die sich die „Beglücker der Menschen“ nennen, an's Ruder kommen sollten!

— Das Gartengrab zu Jerusalem. Vor einigen Monaten wurde in London von mehreren Herren der Gedanke angeregt, die angebliche Grabstätte des Heilandes zu Jerusalem, das sog. „Gartengrab“, käuflich zu erwerben. Es wurden Geldsammlungen für diesen Zweck veranstaltet. Da die Spenden reichlich einliefen, sah sich der Ausschuß bald in den Stand gesetzt, den Kauf abzuschließen, und für 2000 £, etwa \$9000, ging die Grabstätte in seine Hände über. An den Kauf war von Seiten der türkischen Regierung die Bedingung geknüpft, daß die Käufer eine Mauer um das Grab zogen, um es von dem anliegenden mohamedanischen Friedhof zu trennen. Außer anderen Autoritäten hegte der verstorbene General Gordon die Ueberzeugung, daß dieses Gartengrab die wirkliche Grabstätte Jesu sei.

### Missionsfeste.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Juli, feierten die St. Pauls- und St. Johannes-Gemeinden in Town Forest ihr diesjähriges Missionsfest in ihrer schön geschmückten Kirche. Es predigten bei dieser Gelegenheit die Pastoren: F. Greve und J. Zuberbier. Die Collette, die, nach Abzug der Reisekosten für die verschiedenen Zwecke vertheilt wurde, betrug \$49.15. G. W. A.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde in Stanton, Nebr., ihr jährliches Missionsfest. Eine große Anzahl Gäste aus der Norfolk-Gemeinde sowie aus den Filialgemeinden waren erschienen. Am Vormittag predigte P. Maish von Milford, am Nachmittag P. Rauch von Winifred. Der Chor der St. Paulsgemeinde zu Norfolk sowie der neugegründete der St. Johannes-Gemeinde trugen das Uebrig dazu bei, das Fest zu einem lieblichen zu machen. — Collette \$80. S. Brandt.

In einem zweckentsprechend hergerichteten Wald feierte am 10. Sonntag nach Trin. die Parochie des Herrn P. Gläser ihr diesjähriges Missionsfest, zu dem sich auch aus benachbarten Gemeinden einige Gäste eingefunden hatten. Die Vormittagspredigt hielt P. Thom, die Nachmittagspredigt der Unterzeichnete. Für Speis und Trank hatten die Frauen der Gemeinde reichlich gesorgt. Während der Mittagspause spielte der Merriller Blaschor einige Stücke. Auch die beiden Chöre der Gemeinde unter Leitung des Pastors loci sangen einige passende Lieder. Beide Gottesdienste wurden durch Chorflügel verschönert. Der Gemeindegesang wurde vom Merriller Blaschor begleitet. Die Collette mit Einschluß des Ueberschusses vom Lemo-nadestand betrug \$102.09. A. Fröhle.

Am 10. Sonntag n. Trin., als am 29. Juli, feierten die luth. Gemeinden in St. Paul, zur Ehre von Minnesota gehörig, nämlich die Dreifaltigkeits-, die St. Johannis- und die Immanuel-Gemeinde, ihr gemeinschaftliches Missionsfest in einem Wäldchen an der Como Av.-Straßenbahnlinie. Alle Vorbereitungen waren vom Fest-Comitee der Gemeinden aufs beste getroffen, und da der Herr günstige Witterung bescherte, so war auch die Betheiligung an Feste eine erfreuliche. Es wurden zwei Gottesdienste abgehalten. Vormittags predigte Herr P. Grabarkewitz von Good Thunder über 1. Petr. 2, 9. und 10. und zeigte auf Grund dieser Worte, daß ein jeder Christ ein Missionar sein soll. Nachmittags ermahnte Herr P. A. Bendler von Milwaukee die große Zuhörerschaft, daß sie auch in Werke der Mission nach dem Spruche handeln solle: Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, daß des andern ist. Die Feier beider Gottesdienste wurde erhöht durch Vorträge von Seiten der Chöre der drei Gemeinden, insonderheit eines Massenchors, der aus den Männerchören der betheiligten Gemeinden gebildet war. Das Ergebnis der Colletten und des Verkaufes von Erfrischungen war die Summe von \$185.52,

welche theils für die Schuldentilgungskasse der Minnesota-Synode, theils für das allgem. Lehrerseminar und theils für Reispredigt bestimmt wurde. St.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die hiesige St. Paulsgemeinde ihr Missionsfest. Es predigten die Pastoren, Wm. Hinnenthal, Wm. Bergholz, F. Eppling sen. und M. Kionka. Die Collette betrug \$97.01, gewiß ein erfreuliches Opfer für die jezigen hartbedrängten Zeiten. Nebenbei wurde auch eine nette Summe für die Mission durch die Excursion von Sturgeon Bay erzielt. Dem Herrn sei Lob und Dank für alles. F. J. Eppling.

Wnapee, Aug. 6., 1894.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde zu Schleswig, Wis. ihr Missionsfest. Festprediger waren P. A. Bärenroth und Unterzeichneter. Collette betrug \$19.10, die theils der Anstalts-Kasse zu Wauertown, theils der Kasse für Reispredigt überwiesen wurden. M. Denninger.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Zions-Gemeinde zu Van Dyne, Wis. ihr jährliches Missionsfest, an dem sich auch die Schwestern-Gemeinde in Eldorado betheiligte. Am Vormittag predigte P. W. Henkel, und am Nachmittag P. G. Sarmann. Die Collette betrug nach Abzug der Reisekosten \$37, welche Summe unsern Anstalten und der Reispredigt zugewendet wurde. J. Scholz.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Parodie Randolph, Town Prairie und Cambria ihr jährliches Missionsfest in einem Wäldchen in der Nähe von Randolph. Aus der Schwestern-Gemeinde zu Doylestown hatten sich auch zu unsrer Freude einige Glieder eingefunden. Vormittags predigte Herr P. H. Koch aus South Milwaukee, Nachmittags hielt dann der Orts-pastor selbst noch einen missionsgeschichtlichen Vortrag. Die Colletten der beiden Gottesdienste ergaben die Summe von \$40, welche nach Abzug der Reisekosten den Anstalten unsrer Synode, der Reispredigt und der Indianermission zugewiesen wurden. F. Koch, P.

**Kirchweihe.**

Die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu East Farmington, Polk Co., Wis., weihte am 8. Sonntag nach Trinitatis ihre neuerbaute Kirche dem Dienst des dreieinigigen Gottes. Etwa 800 Personen betheiligten sich an der Feier, darunter auch Gäste aus Stillwater, Lake Elmo, Osceola, Somerset, Marine, Cureta und St. Croix Falls. Der Seesorger der Gemeinde, Herr P. Abbetmeyer, sowie die Herren Pastoren Winter und Gausewicz jun. predigten bei dieser Feier, welche in der bei uns gebräuchlichen Weise verlief. Die neue Kirche ist ein stattliches Frame-Gebäude, 42x58 und 40 Fuß hoch, mit vorgebautem Turm, 12x12x78, und Altarnische, 12x15, nebst Sakristei und Wartezimmer. Eine schöne Kanzel und ein prächtiger Altar zieren das Innere, während ein weithin leuchtendes vergoldetes Kreuz auf der Turmspitze zeigt, was in diesem Gebäude gepredigt wird. (1 Kor. 2, 2.) Die Gemeinde, welche seit zwölf Jahren einen eigenen Pastor hat, zählt gegenwärtig 100 Familien und zeigt ein reges Interesse für die Predigt des Wortes Gottes. Die Feier am Einweihungstage wurde verschönert durch die Leistungen des Gemeinde-Blaschors und des Gesangsvereins. Besonders rühmende Einwirkung verdient auch die Gastfreundschaft der Frauen, welche unter einem großen Zeltdach die zahlreichen Gäste mit Speise und Trank bewirtheten. G. Gausewicz.

Am Trinitatisfeste den 20. Mai feierte die ev.-luth. St. Jakobus-Gemeinde in Germantown (Juneau Co.) Wis., das langersehnte Freudenfest der Einweihung ihrer neuen Kirche. Schon vor einer Reihe von Jahren war es versucht, in Germantown eine lutherische Gemeinde zu gründen, aber immer hatte sich das begonnene Werk als erfolglos erwiesen, bis es dann dem Herrn P. Jenny gelungen, am 7. Juli 1891 in Germantown ein kleines Häuflein zu sammeln und zu einer luth. Gemeinde zu vereinigen. Die neugegründete Gemeinde ward dann von Elroy aus durch P. Bredlow bedient, welcher allmonatlich ein

Mal zu Germantown predigte und zwar im öffentl. Schulhause. Das war ein Nothbehelf; — so mußten wir z. B. am 2. Pfingsttage mit dem Beginn des Gottesdienstes, der auf 1 Uhr Mittags angelegt war, vor dem Schulhause warten bis Nachmittags um 4 Uhr, da sich der Herr Lehrer absolut nicht wollte überreden lassen, seine lernbegierige Jugend eine Stunde früher zu entlassen. — Wenn gleich die Gemeinde schon längst die Nothwendigkeit eines Kirchbaus erkannt hatte, so waren doch die in sehr ärmlichen Verhältnissen lebenden Gemeindeglieder nicht im Stande, die zu einem Kirchbau erforderlichen Kosten aufzubringen. Da half uns dann der treue Gott selbst. An geeigneter Stelle mitten im Town war letzten Winter ein großer zweistöckiger Laden unter äußerst günstigen Bedingungen zu kaufen. Dieses Gebäude ward denn auch sogleich von der Gemeinde käuflich erworben und im Laufe des Winters und Frühjahrs zu einem Kirchlein umgebaut. — Wohl sieht unsere Germantowner Kirche von Außen anspruchslos und bescheiden aus, aber im Inneren macht sie mit dem schönen Altar und einer sehr geschmackvoll angelegten Kanzel einen lieblichen Eindruck.

Am Trinitatissonntage, Morgens 10 Uhr, zog die Gemeinde nach dem Gesang eines Liedes und Schriftverlesung ein in die neue Kirche im Namen des dreieinigigen Gottes. Hr. P. Mayerhoff (Bonewoc) welcher den Weibeit vollzog, predigte über Ev. Joh. 2, 13—19 und Ev. Matth. 21, 12—13: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen.“ Am Nachmittage predigte Unterzeichneter über Ps. 24. Das Wetter war uns recht günstig. Deshalb waren beide Gottesdienste gut besucht. Auch aus unserer Elroyer Gemeinde waren trotz der 24 Meilen Gäste gekommen, um Theil zu nehmen an dem Freudenfeste der Schwestern-Gemeinde. Der treue Gott aber, der unsern lieben Germantownern zu einem Kirchlein verholfen, segne dasselbe, daß es werde ein Vorhof zum himmlischen Heiligthum. Das walte Gott. W. Parisius.

Elroy, Juli 1894.

**Gefsteinlegung.**

Ein schöner, segensreicher Freudentag war der 5. August für die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde des Herrn P. Bernthal an der Kilbourn-Road, da an diesem Tage der Eckstein der Kirche gelegt wurde, welche diese Gemeinde jetzt baut. Groß war die Zahl der Festgenossen, die daran theilnahmen, besonders auch aus der benachbarten Gemeinde aus Caledonia. Nachdem ein Lied gesungen, verlas Unterzeichneter den 122. Psalm, worauf Herr P. Ebert die Geschichte der Gemeinde, welche letztere schon 50 Jahre besteht, verlas. Das Schriftstück wurde in den Eckstein niedergelegt; auch nannte der Amtirende die übrigen Gegenstände, die üblicherweise bei solcher Gelegenheit eingemauert werden und legte dann mit drei Hammerschlägen den Grund des Gebäudes im Namen des dreieinigigen Gottes. Darauf begaben sich die Festgenossen zu der alten daneben stehenden Kirche, die jedoch die Zuhörer nicht alle fassen konnte. In derselben hielt dann Unterzeichneter die Festpredigt über Eph. 2, 19—22. Nach der Predigt wurde eine Collette erhoben.

Möge der Herr der Kirche das angefangene Bauwerk fördern und behüten, daß in demselben alsdann sein Wort rein und lauter gepredigt werde und die heiligen Sacramente der Einsetzung Christi gemäß verwaltet werden zur Ehre seines heiligen Namens und zum ewigen Heile vieler durch sein Blut theuer erkaufte Seelen. H. Mönhardt.

Caledonia, Wis., den 10. Aug. 1894.

**Ordination und Einführung.**

Am 8. Sonntag nach Trin. vollzog der Unterzeichnete im Auftrag des ehrw. Präsidiums die Ordination und Einführung des Kandidaten A. Habermann. M. Eickmann.

Adresse: Rev. A. Habermann, Hatchville, Dunn Co., Wis.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses v. Rohr wurde Herr Kandidat Emil Reul am 10. Sonntage nach Trin. in der Gemeinde zu Dundee, Wis., vom Unterzeichneten unter Assistenz P. Greve's ordinirt und eingeführt. Die Gemeinde wurde in den letzten 6 Jahren von Kewaskum durch Herrn P. Greve bedient und war durch dessen Arbeit und Pflege auf 32

stimmberechtigte Glieder herangewachsen; sie hatte nun den Muth und die Freude, sich einen eigenen Seelsorger zu berufen. Der Abschied vom alten und der Empfang des neuen Pastors war ein sehr herzlicher. Der Erzhirte der Kirche walte nun auch ferner mit seiner Gnade und seinem reichen Segen über dieser seiner Gemeinde und ihrem Hirten!

C. D o w i d a t.

Dshkosh, den 2. Aug. 1894.

Adresse: Rev. Emil Reul, Dundee, Fond du Lac Co., Wis.

Im Auftrag des ehrw. Präsidiums der Synodal-Konferenz und der Kommission für Negermission, wurde Herr Kandidat J. C. Schmidt, berufen an die Negermission zu North Carolina, inmitten seiner Gemeinden Momance Co., N. C., am 10. Sonntag nach Trin. vom Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn P. F. Herm. Meyer ordinirt und eingeführt. R. J. Bakke.

Adresse: Rev. J. C. Schmidt, 421 Arlington Str., Greensboro, N. C.

**Einführungen.**

Lehramtskandidat Eduard H. G. Karrer, berufen von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Waupesha, Wis., wurde von mir am 8. Sonntag nach Trin., als erster Lehrer in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für Kirche und Schule!

Johannes Karrer, P.

Waupesha, Wis., 27. Juli 1894.

Am 10. Sonntag nach Trin., (29. Juli 1894.) wurde im Auftrage des ehrw. Präses der Synode, Herr Georg Adaschek, der im Dienst der Heidenmission gestanden und den an ihn ergangenen Beruf der St. Matthäus-Gemeinde zu Iron Ridge, Wis. angenommen, von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Gott gebe seinen Segen.

Otto J. R. Hönede.

Adresse. Rev. G. Adaschek, Iron Ridge, Wis.

**Das Lehrerseminar zu New Ulm, Minn.**

Das zweite Schuljahr dieser Anstalt wird, s. G. w., am 5. September d. J. seinen Anfang nehmen. Da der ehrw. Verwaltungsrath bereits die nöthigen Schritte zur Wahl neuer Professoren gethan hat, so hoffen wir zuversichtlich, daß die Fakultät gleich zum Beginn der diesjährigen Arbeit oder wenigstens nicht viel später vollzählig sein wird. Möchte man nun sich allerseits bemühen, der Anstalt möglichst viele neue Schüler zuzuweisen. Außer den Lehramtszöglingen finden auch Gymnasialisten (in Sexta und Quinta) Aufnahme, und ebenfalls solche Schüler, welche eine höhere Ausbildung für das geschäftliche Leben suchen. Letztere sind jedoch gehalten, in allen Fächern, das Latein ausgenommen, am Unterricht ihrer resp. Klassen theilzunehmen und erhalten besondere Unterweisung im Buchführen.

Aufnahmebedingungen: Es sind dem Direktor befriedigende Zeugnisse eines christlichen Lebenswandels vorzulegen. Schüler, welche aus anderen Anstalten kommen, haben ein Entlassungszeugnis vorzuweisen. Zur Aufnahme in die Sexta sind die Kenntnisse und Fertigkeiten erforderlich, wie dieselben in einer guten Gemeindegemeinde erworben werden.

Kost und Logis sind im Collegegebäude für \$80 das Jahr zu haben. Lehramtszöglinge und Gymnasialisten erhalten einen Rabatt. Beleuchtung wird extra berechnet; für Feuerung in den Wohnräumen sorgen die Schüler selbst. Schulgeld (\$34.25 das Jahr) zahlen diejenigen Schüler, welche sich nicht dem Pfarr- oder Schulamte zu widmen gedenken. Alle Gelder sind tertialweise vor auszubezahlen. Jedem Schüler, der im Anstaltsgebäude wohnt, wird Bettstelle, Tisch, Bücherregal und Stuhl gestellt. Um muthwilliger Beschädigung des Anstalts-Eigentums vorzubeugen, hat jeder Schüler am Anfang des Schuljahres beim Direktor \$1 zu deponieren. Dies Geld wird beim Schulschlusse zurückgezahlt, abzüglich solcher Summen, die für Reparaturen verfallen sind. Anfragen, Anmeldungen u. dgl. richte man an Prof. J. Schaller, New Ulm, Minn.

**Veränderte Adresse.**

Rev. J. M. Maish, Milford, Seward Co., Nebr.

Außerordentliche Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Am Mittwoch, den 22. August, versammelt sich f. G. w. die ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. zu einer Extra-Sitzung in Watertown, Wis.

Alle Pastoren, die für sich und Gemeinde-Delegaten Quartier zu haben wünschen, wollen sich bei dem Ortspastor J. H. Brockmann sofort anmelden.

P. H. v. Rohr, Präsident.

Winona, den 1. Aug. 1894.

Conferenz-Anzeigen.

Die Central-Conferenz findet wegen der für dieselbe Zeit ausgeschriebenen außerordentlichen Sitzung unserer Synode am 21. und 22. d. M. nicht statt. Ueber den Zeitpunkt der nächsten Sitzung mag die Konferenz während der Synode sich selbst einigen.

H. Ohde.

Die allgemeine Pastoral-Conferenz Chrw. Minnesota-Synode versammelt sich, f. G. w., in der Gemeinde des Herrn P. C. F. Koch in Arlington, Minn. vom 21—23. August. Arbeiten: Die letzten Dinge, (P. Schrödel); Wucherfrage, (P. C. Gauzewitz jr.); Prediger: P. F. Köhler; Ersp.: P. Deuber; Beichtredner: P. Winter; Ersp.: P. Polzin. Rechtzeitiger Anmeldung wird entgegengesehen.

P. Hinderer.

Ev.-Luth. theologisches Seminar in Milwaukee, Wis.

Die Eröffnung des Studienjahres 1894—95 im theolog. Seminar der Allg. ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. wird, so Gott will, Dienstag den 4. September d. J. stattfinden. Anmeldungen zum Eintritt sind unter Beifügungen von Zeugnissen sofort zu richten an den Präsidenten, Prof. A. Hönecke. Das Kostgeld für das erste Quartal im Betrage von \$20 ist beim Eintritt zu entrichten. Ebenso, womöglich, der Beitrag zu den Kosten der Heizung im Betrag von \$8.

Die Fakultät.

Adresse: Ev.-Luth. Theol. Seminary, N. W. Postal Station, Milwaukee, Wis.

Schulsache.

In Folge der Feuerbrunst in unserer Anstalt hat der Verwaltungsrat unserer Anstalt beschlossen, die Eröffnung des nächsten Schuljahres bis zum 12. September d. J. zu verschieben. Es sind Vorkehrungen getroffen, alle Schüler aufzunehmen. Um recht zahlreiche Anmeldungen bittet A. F. Ernst.

Watertown, den 13. August 1894.

Bekanntmachung.

Zur Wahl für die zwei Lehrerstellen am Seminar zu New Ulm sind außer den schon veröffentlichten noch folgende Herren in Vorschlag gebracht worden: Lehrer R. F. G. Brenner, Kaukauna, Wis., Lehrer J. Mohr, Milwaukee, Wis., Pastor J. Hönecke, Lincoln, Benton Co., Mo.

J. W. A. Noß, Sekr. des Verwaltungsraths.

Watertown, den 14. August 1894.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

- Jahrg. 17: P. J. Rennie \$1.
Jahrg. 19-23: P. J. A. Graban \$5.
Jahrg. 19-25: H. H. Schröder \$7.
Jahrg. 25: P. C. F. Obermeyer \$1.05.
Jahrg. 23-29: Fred. Mollenkott \$7.65.
Jahrg. 26: P. M. Wolff 50c und \$1.05, P. C. F. Obermeyer \$1.05, P. G. Magelssen \$1.05.
Jahrg. 27: P. H. F. Pröhl, P. M. Wolff, Prof. A. M. Meim, L. Ungrobt, Ch. Hoyer, P. C. F. Obermeyer, H. A. Pieper, P. Fr. Schneider je \$1.05, P. G. Magelssen 95c, D. Misegades 40c, Frank Heyden \$1.05.
Jahrg. 28: D. Misegades, Frau Louise Ernst, Prof. A. M. Meim, P. C. F. Moltenhauer, P. Fr. Schneider, P. C. Keyl, P. H. F. Pröhl, P. M. Wolf, Ch. Hoyer, P. Paul, P. A. Amstein, P. J. Porisch, P. C. F. Obermeyer, A. J. Eich, H. A. Pieper, Frank Heyden je \$1.40, P. M. Tirnenstein 35c, Carl Horn 35c, P. F. B. Popp \$1.0, P. G. Claus \$2.45, P. J. Bading \$15, Prof. A. Pieper 35c, Jak. Lohmann \$1.25, Krautz \$1.05, Venjch \$1.05, P. J. Dejung \$1.05, P. A. Schrödel \$7, P. G. Gieschen \$2.85, P. H. Jungtun 35c, P. D. Hönecke \$1.60, P. C. G. Auerwald \$10, J. Ahrens \$1.05, Gottlieb Schaffer 35c, P. B. B. Nommensen \$20, P. Leop. Eichler 50c, J. Stolz 35c, A. Blantenburg \$1, Aug. Rejche 35c, A. Scheviott \$1.06.

- Jahrg. 29: Carl Horn, Frau Louise Ernst, P. C. L. Lübert, P. H. F. Sprengler, Frau B. Roe, P. C. F. Moltenhauer, G. Leininger, Prof. A. Pieper, P. H. Meyer, P. G. Gieschen, A. Kleeburg, A. Scheviott, P. H. Jungtun, P. D. Hönecke, P. Wm. Streijguth, P. H. F. Pröhl, Frau Pauline Buchholz, P. M. Wolff, Ch. Hoyer, P. A. Amstein, P. C. Venber, P. C. F. Walbt, P. F. Weerts, P. Leop. Eichler, P. C. F. Obermeyer, A. J. Eich, J. Stolz, Frau A. Blantenburg, Frau A. Misegades, P. F. Schneider, Gottl. Schaffer, J. W. Hauschild, P. C. Keyl, P. J. Porisch, Prof. A. M. Meim, P. C. Schulz, Chas. Paul, Aug. Rejche, P. F. C. Moxtas, G. Arnold, Frank Heyden, Herrn. Kahle, P. J. Freund, H. Blant, G. Genz, G. Holz, L. Ohring je \$1, P. G. Claus \$3.30, Frau C. Lederer 30c, M. Burthardt 30c, P. J. Gamm \$2, H. A. Pieper 55c, P. C. E. Böttcher \$8, P. Mari. J. Hillemann \$8, P. G. F. Gruber \$2.
Jahrg. 30: P. Wm. Lindloff 40c.
A. Bärenroth, 404 Thomas Str., Milwaukee, Wis.

Für die Anstalten der Wisconsin-Synode: P. Brandt, Missionsfestcoll. der Joh.-Gem. in Stanton, Nebr. \$60 und \$20 f. Reispredigt.

Für den Seminar-Neubau:

- P. Kilian, Fortsetzung der Hauscoll. in Lomira \$47.05, nämlich von: W. Kerenz, Witt. Köpenick, Fr. Kafelow, J. Preis, J. N. Würst, Rob. Würst, Gust. Zimmermann, R. Lamerenz, Aug. Belling, Gottl. Venete, Witt. Buche, Frau Morezin, G. Ludwig, R. Thorn, Herrn. Schulz, Ed. Voge, Fr. Schmidt, Mich. Kiezer, J. Böhre, K. Kleefoth, Herrn. Schulz, R. N., H. Kubach, Witt. Haag, Joh. Jacobis, Herrn. Fischer, K. Zimmermann, W. Bühlke, Fr. Wege, Aug. Bühlke, W. Sohre, J. Zembach, W. Schulz, Ferd. Felgner je \$1, K. Krug, R. Plantifow, Conr. Amrhein, Jac. Klumb, Fr. G. Breitag, Witt. Weigand je 50c, W. Krüger 30c, W. Dürr 25c, N. Neffenweber, K. Bellach, Franz Belling je \$2.50, Aug. Dubahn, Jul. Brestke, Chr. Buche, J. Schaumberg, Herrn. Bühlke, Aug. Erdmann, W. Steinhaus, Chr. Metke, H. Priest, Witt. Krüger, W. Priest, Geo. Enderle, Ph. Weigand, W. Enderle, Fr. Luff, Gottl. Jenieke, Frau Chr. Zebler, Franz Schwarz, G. Enjenbach je \$2, Rob. Rose, Frau Reinte, Fr. Maaste, G. Erdmann, K. Böhre je \$3, N. N. \$3, Dr. L. Hinn \$25, K. Wollenburg, L. Zebler jr., W. Friedrich je \$10, W. Zebler, N. Würst, K. Haberborn, W. Barthelt, Franz Biemer, Fr. Höppner, Geo. Finken, J. Reinten, Alb. Josjche, K. Wilke, W. Behm, Fr. Barthelt, Alb. Mayer, Gust. Kiezer, J. Zimmermann, Geo. Apfel, N. Wähler, pers. B. je \$5; Gesamtsumma \$247.05. P. Vogel \$3. P. Jäkel, von C. Wöhlert \$1.

Für Schulentilgung: P. W. Nader, von Frau Anna Bischof \$1.

Für Wiederaufbau des abgebrannten College-Gebäudes in Watertown: P. Jäkel \$24, nämlich von: Berthold Wilmann, Frau Koch je \$2, aus der Missionsbüchse der Familie Brunner \$10, Mr. R. N. \$4, M. Vark, Frau Fink, Frau Schiffer, Frau Köhlsberger, C. Wöhlert, Fr. Alm. Fischer je \$1.

Durch Präses v. Rohr \$54.50, nämlich von: P. Sprengling \$5, aus der Gem. des P. Haase \$26.50, C. Ruz, Aug. Vogen, J. Berg, Frau Späth je \$5, Aug. Brenner \$2, Alb. Prust, C. Hartwig, Aug. Hartwig je \$1, M. Seibelmann, C. Wekel, C. Bader je 50c.

Aus der Gem. des P. Vogel \$23: J. A. Hübner \$5, Sam. Brose, Otto Brose, Ferd. Klud, J. W. Langhoff je \$2, Gottl. Lang, Gottfried Brose, R. N., C. Schiefelbein, C. Mielke, C. Hafemann, W. Bachhaus, W. Bleckschmidt je \$1, A. Schumacher, Fr. Somers je 50c, C. Krumsie, Anna Kast, N. u. N. je 25c. Th. Jäkel.

Für die allgemeinen Lehranstalten: P. G. W. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll. der St. Pauls- und St. Johannesgem. in Forest \$15, P. J. G. Gläser, desgl. der Parodie Rangart \$25, P. J. Rathke, desgl. in Brillion \$20, P. F. Eppling, desgl. der St. Paulsgem. in Ahnapee \$40. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Synodal- und Invaliden-Kasse: P. C. F. Golbanmer \$5, P. M. Henjel, Coll. der Gem. für das Reich Gottes \$6.10, P. Herrn. Gerhard, von Frau Wilh. Küster desgl. \$5.

Für die Neger-Mission: P. C. F. Dornfeld, Theil der Missionsfestcoll. \$10.

Für die Indianer-Mission: P. G. W. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll. \$8.55, P. C. F. Dornfeld, desgl. \$20, P. G. Gerhard, von Christoph Zellmer \$3, P. C. Dowidat, aus der Sparbüchse des im Herrn selig verstorbenen Alb. Zid. Herzlichen Dank. C. Dowidat.

Für die Wittwen-Kasse: Von Prof. Ernst, pers. B. \$4, P. N. Sieglar, pers. B. \$3, P. Phil. Köhler, Coll. \$8 und pers. B. \$3, P. Jarwell, pers. B. \$3, P. C. W. Meim \$10, P. Jäger, pers. B. \$3, P. W. Nader, pers. B. \$3, P. Ohde, pers. B. \$3, P. Schumann, pers. B. \$3, P. M. Denninger, Coll. in Moxel-Schleswig \$7 und pers. B. \$3, P. Sprengling, Theil einer Hauscoll. \$12 und pers. B. \$3, Lehrer Paul Denninger, pers. B. \$3, P. G. W. Albrecht, pers. B. \$3, P. A. Hoyer, Coll. \$13 und pers. B. \$3, P. Nicolaus, pers. B. \$3, P. Lescow, pers. B. \$3, Präses v. Rohr, pers. B. \$3, P. Bantow \$3. J. Vabing.

Für die Taubstummen-Anstalt in Morris, Mich. \$12.94 durch P. G. G. Gieschen, Coll. seiner ev.-luth. Friedensgem. in Flatville, Ill. dankend erhalten. C. D. Strubel, Kassierer.

Detroit, Aug. 2. 1894.

Für den Kirchbau in Lake Mills: Durch Hrn. P. Haase, von seiner Gem. in Fort Atkinson für den Kirchbau \$9 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank M. G. Pankow, P.

Erhalten für die College-Kasse in Watertown: Von P. G. W. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll. der St. Pauls- und St. Johannes-Gem. in Forest \$20, P. C. F. Sauer, Missionscoll. in Juneau \$21, P. G. Haase, Coll.

der Gem. in Cold Spring \$7, P. F. F. Theil der Missionsfestcoll. von Ahnapee \$40, Vater A. Stiemle in Buffalo, N. Y., ein kleiner Baufest zum Wiederaufbau im Namen des barmherzigen Gottes in Christo Jesu \$1, P. A. Spiering, Hauscoll. in New London für den Wiederaufbau und zwar von folgenden Gebern: A. Margraff \$3, Fr. C. Bach, C. Neuter je \$2, W. Graupmann \$1.50, G. Birchow, C. Pelzer je \$1.25, A. Mezig, J. Schönrock, Chr. Wöhs, A. Käpernick, J. Pribnow, J. Dinz, C. März, N. Hibbe, A. Loun, Viel, H. Pieper, Beckmann, H. Höne, Frau Embe, J. F. Lück, Frau Norman, J. Birchow je \$1, N. Rohbe 75c, J. Moos, C. Hibbe, C. Radwig, A. Dahms, D. Wicker, W. Gramunder, C. Pielez, J. Neuter, Falbe, N. Kent, G. Keller, W. Marks, W. Käpernick, W. Rasch je 50c, Franz Müller 30c, J. Schling, W. Haase je 25c, C. F. Krüger \$1, pers. B. \$2.45; Im Ganzen \$40. J. W. A. Noß, Kassierer.

Watertown, Wis., den 10. Aug. 1894.

Für den Haushalt des theolog. Seminars in Milwaukee: Durch P. A. Fröhle, Lewiston, Minn., \$5.40, gesammelt auf der Hochzeit von Gustav Stock und Auguste Zander. Den freundlichen Gebern dankt Namens der Anstalt C. A. Noß, Insp.

Für die Reispredigt: Vater Rohrer, Norfolk, Nebr. \$1, P. C. Sauer, Theil der Missionsfestcoll. der St. Johannesgem. \$20, P. Gruber, Dankopfer von Herrn Steinberg 50c, P. Greve, Theil der Missionsfestcoll. in Kewaskum \$15, P. Hillemann sen., von Vater Grube \$25, P. Dowidat, Coll. der Gnabengem. \$11.72, P. Löbel \$2, P. Dornfeld, Kenosha \$63.40, P. Gläser, Theil der Missionsfestcoll. der Parodie Rangart \$20, P. Nommensen, von Ferd. Ollmann \$5, P. G. Albrecht, vom Missionsfest in Forest \$5, P. C. Schulz, von Carl Maas \$1.50, P. Eppling, Missionsfest in Ahnapee \$7.60, P. Brandt, Stanton, Nebr. \$20. Aug. C. Venbler.

Für die Gemeinde zu Cambria zum Beschaffen einer Kirche erhalten: Von P. J. G. M. Hillemann, pers. B. \$1, P. Jarwell, Coll. seiner Gem. in Loun Liberty \$12, P. G. Sarmann, Coll. seiner Gem. zu Rosendale \$7.67, von Lenten zum Predigtplatze For Lake gehörend \$6, nämlich von H. Ehler und Fr. Auguste Streich je \$1, von Fr. M. Streich und Fr. M. Krudt je \$1.50, von J. Mübe und J. Quate je 50c. Den freundlichen Gebern sei im Namen der Gemeinde zu Cambria herzlichster Dank gesagt. P. F. Noch.

Büchertisch.

Im Concorbia-Verlag St. Louis, Mo., erschienen folgende Publikationen:

Kann ein Christ Mitglied des Nordamerikanischen Turnerbundes sein? Beantwortet und dem Druck übergeben auf Beschluss der Pastoralconferenz von Chicago, Ill. von H. C. — 15 S. Preis 5c.

In diesem Pamphlet wird aus den Grundfäden und Zielen des N. A. Turnerbundes, wie solche in den offiziellen Organen und sonstigen Publikationen jenes Vereins dargelegt sind, nachgewiesen, daß der hiesige Turnerbund, als solcher den christlichen Glauben verwirft, dagegen den Unglauben zu verbreiten sucht und das Christenthum bekämpft. Angesichts der Gefahr, welche namentlich der deutsch-amerikanischen Jugend von Seiten jenes christlichfeindlichen Vereins droht, sollte das Schriftchen weite Verbreitung finden.

„Lieder-Perlen“. Geb. 179 S. Einzeln 30c; das Dzb. \$2.75.

Dies Liederbüchlein trägt seinen Namen mit Recht. Wir finden da an einander gereiht eine reiche und vorzügliche Sammlung von ausgelesenen Liedern geistlichen und gemischten Inhaltes, bezugnehmend auf Festzeiten, Jahreszeiten, Tageszeiten und andere bestimmte Verhältnisse, theils in deutscher, theils in englischer Sprache, nebst einer Anzahl Spiellieder mit beigelegten Musiknoten, einz-, zwei- und dreistimmig gesetzt.

Zur Arbeiterfrage. Von A. L. Gräbner. 103 Seiten. Einzeln 20c.

Die Arbeiterfrage gilt als die brennende Tagesfrage. Die vorliegende Schrift will der Lösung derselben im Lichte des göttlichen Wortes dienen und den Christen ein Wegweiser sein; sie behandelt den Gegenstand in ausführlicher Weise, und erörtert alle sich darauf beziehenden Hauptpunkte.

Zum Versandt bereit:

Die biblische Geschichte für christliche Schulen.

Herausgegeben von Prof. A. F. Ernst.

Mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld und drei Karten von Prof. J. P. Köhler.

Auf das Beste ausgestattet und gebunden.

Preis 45 Cents das Stück. Einführungspreis 35 Cents.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen:

Northwestern Pub. House, 310 3. St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch Hein. N. a. m. a. n. n. s. Buchhandlung in Leipzig.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Noß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.